Nr. 256. Halle (Saale), Montag, den 1. November 1915. 26. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 70 Pf. frei ins Haus. Durch die Post gleichfalls 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Harz 42/44. Fernsprecher 888. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (99 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutsche Heeresberichte.

Großes Hauptquartier, 31. Oktober 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bayerische Truppen setzten sich nordöstlich von Neuville in Besitz der französischen Stellung in einer Ausdehnung von 1100 Meter, machten etwa 200 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer. Ein feindlicher Gegenangriff wurde abends abgeschlagen.

In der Champagne ist ein weit vorspringendes deutsches Grabenstück nördlich von Le Mesnil in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober durch überwältigenden Angriff gegen die dort stehenden Kompagnien an die Franzosen verloren gegangen. — Bei Tahure griffen nachmittags unsere Truppen an. Sie stürmten die Butte de Tahure (Höhe 192 nordwestlich des Ortes). Der Kampf dauerte die Nacht hindurch an. 21 französische Offiziere (darunter 2 Bataillonskommandeure) 1215 Mann wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Durch unser konzentrisches Feuer wurden die Russen gezwungen, den Ort Plakanen auf dem Nordufer der Misse wieder zu räumen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Der Angriff westlich von Czartorysk erreichte die Linie Ostrand von Komarow — Höhen östlich Podnacie. Die erreichten Stellungen wurden gegen wiederholte russische Nachtangriffe in teilweise erbitterten Kämpfen gehalten. Etwa 150 Russen von 11 verschiedenen Regimentern sind gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals von Koeveß haben Grn. Milanovac genommen. Nordöstlich davon wurde der Feind an der Straße Satornja—Kragujevac aus seinen Stellungen südlich der Srebrnica geworfen. — Die Armee des Generals v. Gallwitz drängte beiderseits der Morava den Gegner weiter zurück. 600 Gefangene wurden eingebracht.

Von der Armee des Generals Bojadjieff liegen keine neuen Nachrichten vor.

•

Großes Hauptquartier, 1. Novbr. 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne schritten die Franzosen bei Tahure nachmittags zum Gegenangriff. Sie wurden abgewiesen. Die von unseren Truppen am 30. Oktober gestürmte Butte de Tahure ist fest in unserer Hand geblieben. Die Zahl der in den letzten beiden Tagen gemachten Gefangenen ist auf 31 Offiziere, 1277 Mann gestiegen. — Bei Combres kam es zu lebhaften Kämpfen mit Nahkampfmitteln.

Leutnant Boelcke hat am 30. Oktober südlich von Tahure einen französischen Doppeldecker zum Absturz gebracht und damit das sechste feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt. — In der Gegend von Belfort fanden mehrere für die deutschen Flieger erfolgreiche Luftgefechte statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Beiderseits der Eisenbahn Tukkum—Riga gewannen unsre Truppen im Angriff die allgemeine Linie Raggaffo—Kemmern (westlich von Schlock) — Jaunsen. Feindliche Gegenstöße wurden zurückgeschlagen. — Westlich und südwestlich von Dünaburg wurden starke russische Angriffe abgewiesen. Zwischen dem Swenten- und Ilsen-See war der Kampf besonders heftig: er dauert dort an einzelnen Stellen noch an. Vereinzelte feindliche Vorstöße nördlich des Druswjaty-Sees scheiterten ebenfalls. Der Gegner hatte große Verluste. — Bei O—l—a—i (südwestlich von Riga) wurde ein russisches Flugzeug zur Landung gezwungen; Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Oestlich von Baranowitschi wurde ein russischer Nachtangriff nach Nahkampf abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Ein feindlicher Gegenstoß nördlich von Komarow hatte keinen Erfolg.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Bothmer wurden beim Siemikowce (an der Strypa nördlich von Burkanow) angegriffen und stehen dort noch im Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Fortsetzung des Angriffs wurden die Höhen südlich von Grn. Milanovac in Besitz genommen. In Richtung auf Kragujevac ist der Feind über den Petrovacker- und Lepenica-Abschnitt zurückgeworfen.

Kragujevac ist in deutscher Hand.

Oestlich der Morawa ist gegen zähen Widerstand der Serben der Triununovo-Berg genommen. Es wurden einige Hundert Gefangene gemacht.

Die Armee des Generals Bojadjieff war am 30. Oktober unter Nachtkämpfen dem Feinde bis in die allgemeine Linie Höhen von Planinica (südwestlich von Zajecar) — Slatina (nordwestlich von Knjazevac — östlich von Sverljig — westlich von Bela Palanka — östlich von Blasotince gefolgt.

•

Die Zahl der im Oktober von deutschen Truppen im Osten eingebrachten Gefangenen und die von ihnen gemachte Beute beträgt: Bei der Heeresgruppe v. Hindenburg gefangen: 98 Offiziere, 14 482 Mann, erbeutet: 40 Maschinengewehre; bei der des Prinzen Leopold v. Bayern gefangen: 32 Offiziere, 4134 Mann, erbeutet: 2 Maschinengewehre; bei der v. Linsingens gefangen: 56 Offiziere, 8871 Mann, erbeutet: 21 Maschinengewehre; bei der von Graf Bothmer gefangen: 3 Offiziere, 1525 Mann, erbeutet: 1 Maschinengewehr; bei der von Mackensens gefangen: 55 Offiziere, 11 937 Mann, erbeutet: 16 Maschinengewehre und 23 Geschütze; zusammen: 244 Offiziere, 40949 Mann, 80 Maschinengewehre und 23 Geschütze, abgesehen von einer großen Zahl aufgefundener Geschütze älterer Fertigung.

•

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 31. Oktober. Die westlich von Czartorysk kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen entrissen dem Feinde, ihre Angriffe fortsetzend, eine Reihe zäh verteidigter Ortschaften. Es wurden 18 russische Offiziere und 929 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Gegenüber unserer Styppafront legte gestern der Feind erhöhte Tätigkeit an den Tag. Er bedachte unsere Linie in verschiedenen Räumen mit starkem Artilleriefeuer und versuchte auch an einer Stelle, über die Styppa zu kommen, was wir durch unser Feuer vereitelten. — Südöstlich von Luck wurde abermals ein feindlicher Flieger herabgeschossen. — Unsere Angriffe westlich von Czartorysk gewinnen schrittweise Raum. Starke russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. — Sonst im Nordosten nichts Neues.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Nach dem Berichte vom 31. Oktober drangen österreichische Abteilungen auf serbisches Gebiet vor. Die von Valjevo südwärts vorrückenden Kolonnen des Generals von Koeveß trieben bei Ragana feindliche Reiterei zurück. Unmittelbar nordwestlich der Grn. Milanovac erstürmten österreichisch-ungarische Truppen mehrere stark besetzte feindliche Stellungen, wobei vier Geschütze und drei Munitionswagen erbeutet wurden. Gleichzeitig kämpften sich deutsche Streitkräfte von Norden und Nordosten gegen Grn. Milanovac heran und drangen in diese Stadt ein. Auch der Angriff unserer Truppen im Gelände nordwestlich von Kragujevac gewinnt überall Raum. — Die südwestlich von Lapovo aufragende Höhe Strazevica ist in deutschem Besitz.

Die Bulgaren sind in der Verfolgung allerorts gegen Westen vorgedrungen. Bei Slatina, westlich von Knjazevac, leistete der Feind vorgestern noch Widerstand. Neuere Nachrichten fehlen. Eine von Pirot entsandte bulgarische Kolonne näherte sich zu dem gleichen Zeitpunkte Blasotince.

Die Einkreisung der Serben.

Die verbündeten Armeen dringen von zwei Richtungen hart auf Kragujevac vor, wo es wahrscheinlich zu einer Entscheidungsschlacht kommen dürfte, denn hier stoßen sie wieder auf stark ausgebaute serbische Hauptstellungen. Die Truppen des Generals v. Gallwitz überschritten den Lepenica-Fluß und dringen beiderseits des Flusses vor. Die Truppen des Generals v. Koeveß marschieren auf der Straße von Arangjelovac gegen Kragujevac. — Wie dem B. T. berichtet wird, hat nunmehr die planmäßige Einkreisung der Serben die Form eines großen Halbkreises angenommen, dessen radikale Hauptpunkte Visegrad, Rudnik, Spilajnac, Knjazevac, Pranje und Kacanik sind und der nur gegen die montenegrinische Grenze hin offen ist. Der Vorstoß der bosnischen Armeegruppe von Visegrad aus droht den Raum von Valjevo abzuschneiden, den nach Osten zu das rechte Flügelkorps der Armee Koeveß in der Richtung Grn-Milanovac bereits sperrt. Die Ortschaft Grn-Milanovac liegt an der Straße, die von Arangjelovac ins Tal der westlichen Morava nach Cacak führt. Diese Straße, der sich eine zweite noch schlechter instand gehaltene anzweigt, überwindet mit 600 Meter Steigung in vielen Windungen und Serpentinen die Wasserscheide und Paßhöhe von Rudnik. Die Serben halten die Bergshöhen um Rudnik, die in sechs Gipfeln bis zu 1615 Meter emporragen, als Tor zur Morava mit verzweifelter Anstrengung gesperrt, so daß Brandenburger Regimenter jede Höhe hart erkämpfen müssen . . . Oestlich davon führt die eigentliche Heerstraße von Arangjelovac über Topola nach Kragujevac. Auch sie war von den Serben gesperrt, die sich im kleinen Gehölz der Cumistahöhe festgesetzt hatten. Dort ist. u. l. Truppen geworfen, wehrten sie sich auf der Stremenisko Poljana, zwischen den Dörfern Kumist und Limovac, hartnäckig. Nochmals wurden sie aber vom rechten Flügel der deutschen Nachbararmee Gallwitz überflügelt, der bei der Station Ilyodo von der Moravabahn zur Zweigbahn nach Kragujevac abgebogen war. Die serbischen Truppen hatten südlich dieser Zweigbahn die Batocinahöhe zur Verteidigung hergerichtet. Diese Höhe die die Bahnlinie noch um 200 das Moravatal um 300 Meter überragt, wurde in Sturm genommen, so daß sich die Verbündeten Kragujevac jetzt auf Geschützertrag genähert haben.

An der Timokfront befinden sich die Bulgaren in ständigem Vormarsch. Im Morava-Tale haben sie große Kupferbergwerke erobert. Diese bestanden seit einer Reihe von Jahren und arbeiteten mit französischem und belgischem Kapital. Sie unterhielten einen lebhaften Betrieb. Die täglich Ausbeute eines einzigen Bergwerkes bezifferte sich auf zwei Waggons. — Die zweite serbische Hauptstadt, Nisch, ist schon stark bedroht; die bulgarische Artillerie, von Knjazevac und Pirot vormarschierend, beschießt bereits die Außenforts von Nisch von Osten und Nordosten her.

In Mazedonien haben sie mit der Besetzung der Stadt Tetovo (Kalkandeln) einen weiteren wichtigen Erfolg zu verzeichnen, indem dadurch die Trennung Mazedoniens von Serbien vollendet wurde. Monastir und Ochrida bleiben nunmehr ohne Verbindung mit Serbien.

Die gelandeten Vierverbandstruppen in Saloniki sollen, einer Meldung der Frkf. Ztg. aus Konstantinopel zufolge, bis jetzt 78 000 Mann betragen. Davon entfallen 50 000 auf Frankreich. Während die Franzosen etwa 30 000 Mann bei Gewgheli konzentrierten und 10 000 gegen Strumitza vorgeschoben haben, seien von den Engländern nur kleine Abteilungen zu Streitkräften in der Richtung Strumitza abgegeben worden. Ihre übrigen Truppen hätten vom Hauptbahnhof Saloniki bis zu den Höhen südwestlich von Ajoali ein großes Lager bezogen und bauten Räume für mehr als 100 000 Mann. Die Engländer führen dort mehrfach Betonbauten auf und englische Pioniere legen längs der Bahnlinie von Saloniki nach Gewgheli eine eigene Telegraphenleitung, um sich unabhängig von dem griechischen Staats-Telegraphen einzurichten. — Eine neuere Meldung der Agence Havas besagt: Auf Befehl aus London sind die englischen Truppen an die Front in Serbien abgegangen und haben sich mit den serbischen Truppen vereinigt.

Die aufständische Bewegung in Serbisch-Mazedonien hat nach Salonifer Berichten einen gefährlichen Umfang angenommen. In vielen Städten waren die serbischen Behörden zur Flucht gezwungen und sind die mazedonischen Banden unbestritten Herren der Lage. Auch in Monastir, wo nur wenige Truppen zurückgeblieben waren, sind blutige Zusammenstöße vorgekommen, da auch dort sich die Bevölkerung gegen die serbische Regierung erhoben hat. Ueber die griechische Grenze gegangene Serben schildern das entsetzliche Elend, das infolge des unaufhaltsamen Rückzuges des serbischen Heeres und der kopflosen Flucht der bürgerlichen Bevölkerung eingetreten ist.

Eine Umbildung des rumänischen Ministeriums soll bevorstehen.

Der Verbindungsweg mit der Türkei.

Zum ersten Male seit Beginn des Weltkrieges ist, wie aus Sofia berichtet wird, am Freitag der ungarische Donaudampfer Berettio von Orsova in Vidin angekommen. — Das bedeutet, daß der Donauweg für die deutsch-österreichische Schiffahrt wieder völlig frei ist und die Verkehrswege mit der Türkei hergestellt sind. Ohne Störung werden jetzt Waren aller Art aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach der Türkei geschafft werden können, und ebenso werden die Erzeugnisse der Türkei ihren Weg nach Deutschland finden. Der Güteraustausch wird, wie die Berliner Morgenpost versichert, der militärischen Widerstandskraft der Türkei, aber auch unserem wirtschaftlichen Leben zugute kommen.

Reichstag.

Die unverzügliche Einberufung des Reichstages hat der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion beim Reichskanzler beantragt, weil die Lebensmittelfrage, der Belagerungszustand und die Preßzensur eine schleunige Erörterung erheischen!

Das Volk blickt auf seine Volksvertretung!

Fleischlose Tage.

Die neueste Verordnung des Bundesrats enthält folgende Vorschriften:

§ 1. Dienstags und Freitags dürfen Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, nicht gewerbsmäßig an Verbraucher verabfolgt werden.

§ 2. In Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen dürfen

1. Montags und Donnerstags Fleisch, Wild, Geflügel, Fisch und sonstige Speisen, die mit Fett oder Speck gebraten, gebacken oder geschmort sind, sowie zerlassenes Fett und
2. Sonnabends Schweinefleisch nicht verabfolgt werden.

Gestattet bleibt die Verabfolgung des nach Nr. 1 oder 2 verbotenen Fleisches als Aufschnitt auf Brot.

§ 3. Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Als Fleischwaren gelten Fleischkonserven, Würste aller Art und Speck. Als Fett gilt Butter und Butterschmalz, Oel, Kunstspeisefett aller Art, Rinder-, Schaf-, und Schweinefett.

Wer die Verordnung übertritt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Die ganze Verordnung bezweckt, durch die fleischlosen Tage eine Einschränkung des Fleischverbrauches.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151101-15/fragment/page=0001

Ob dadurch allerdings eine Beteiligung von Fleisch und Fett eintritt, erscheint zweifelhaft. Aber gerade das ist es, was die große Masse des Volkes braucht. Nötig ist billiges Fett und billiges Fleisch. Darauf müssen Regierung und Bundesrat immer wieder hingewiesen werden. Wollen sie die ernsten Schwierigkeiten, mit denen die unbemittelten Kreise schon jetzt in der Ernährung zu kämpfen haben, beseitigen, so müssen sie niedrige Preise festsetzen und Fleisch- und Fettkarten einführen. Das hat auch der zuständige Ausschuß der Reichs-Preisprüfungsstelle gefordert.

Die Wissenschaft und die Praxis haben gelehrt, daß Fleisch durchaus nicht das einzige, unentbehrliche Kraftquelle für den menschlichen Körper anzusehen ist. Kann man genügend andere gute Nahrungsmittel zu sich nehmen, so leidet die Ernährung nicht. Aber davon ist davon keine Rede. Butter, Fett, Eier usw. sind so teuer und so schwer zu haben, daß sie für den Arbeiterhaushalt nicht mehr in Frage kommen. Hier bleiben, da das Brot durch die Brotmarken beschränkt ist, nur in der Hauptsache Kartoffeln zu Ernährung übrig. Das ist eine furchtbare Tatsache, deren traurige Folgen sich bald in ungeheurem Maßstabe zeigen werden.

Wann endlich werden die sozialdemokratischen Forderungen erfüllt werden, die allein eine geregelte, gute Versorgung aller Volkskreise verbürgen und die dahin gehen: Beschlagnahme aller Lebensmittel durch das Reich, Zuweisung der notwendigen Quanten an die Verteilungsverbände, Festsetzung von niedrigen Höchstpreisen, Einführung der Verteilungskarten falles ähnlich der Regelung wie beim Brot). Einen andern Weg zur durchgreifenden Abhilfe gibt es nicht.

Einfache Verlegung der Festessen. Wie die Berliner Presse aus Hoteliertreisen erfährt, sind die Verbände und Gesellschaften, die bereits ihre Jahres- und Festessen angesagt hatten, von den Direktionen der Hotels gebeten worden, ihre Festlichkeiten auf einen Mittwoch oder Sonntag zu verlegen, falls sie die bestellte Sonntagsfolge unterzeichnen zu können wünschten. Für Mittwoch und Sonntag sieht die Verordnung keinerlei Beschränkung im Fleischverbrauch vor. Die Festessen können also in der alten üppigen Weise abgehalten werden. — Besser konnte kaum gezeigt werden, daß die Verordnung ein Schlag ins Wasser ist.

Fortdauer der italienischen Offensive.

Der österreichische Heeresbericht vom 30. Oktober besagt: An der Isonzofront verlief der gestrige Tag im Abschnitte nördlich des Görzer Brückenkopfes merklich ruhiger; nur die Besatzung des Brückenkopfes von Tolmein hatte noch einen stärkeren Angriff abzuwehren. — Vor Görz hielt das feindliche Artilleriefeuer mit größter Heftigkeit bis in die späten Abendstunden an. Angriffsversuche der Italiener auf dem Monte Sabotino und unsere Stellungen westlich Peuma wurden zurückgewiesen. — Auch auf der Podgorahöhe stiehen nach erbitterten Nahkämpfen alle unsere Gegen im Besitz ihrer Verteidiger. — Von der italienischen 3. Armee kämpfen bereits Teile der bisher zurückgehaltenen Kräfte gegen die Hochfläche von Doberdo. Dies vermag jedoch an der Lage nichts zu ändern. Wo die feindlichen Angriffe nicht schon durch Geschützfeuer vereitelt wurden, scheiterten sie an der festen Mauer unserer Infanterie. — An der Dolomitenfront nahm der Gegner mit zehnfach überlegenen Kräften unsere Vorstellung auf dem Col di Lana. Feindliche Angriffe im Tonalegebiete wurden blutig abgeschlagen.

Im Berichte vom 31. Oktober wird mitgeteilt: Auch gestern wiederholten die Italiener ihre Angriffe gegen die meistumkämpften Punkte der Brückenköpfe von Tolmein und Görz, sowie an mehreren Stellen der Karsthochfläche von Doberdo. So kam es wieder zu erbitterten Nahkämpfen, die vielfach auch nachts andauerten und allenthalben damit abschlossen, daß unsere Truppen ihre Stellungen im Besitz behielten. — An der Tiroler Front wurden abermals feindliche Angriffe im Tonalegebiet blutig abgewiesen. Im Vorfeld unserer Befestigungen auf dem Col di Lana trat Ruhe ein. Wie überall, so ist auch hier die Hauptstellung fest in unseren Händen.

Aus der sozialistischen Kammerfraktion. Aus Rom berichten bulgarische Blätter: Am Freitag nachmittag hielten die sozialistischen Abgeordneten auf dem Montecitorio eine vierstündige Sitzung ab, in der zwei Strömungen hervortraten: eine Strömung sei die jener Sozialisten, die sich Gedanken darüber machten, in der Stunde des Krieges als Mitheller der Feinde Italiens angesehen zu werden, und eine andere Strömung, die sich weniger von patriotischen Rücksichten leiten lassen wolle und nicht nur eine entscheidende Aussprache in der Kammer, sondern auch eine Agitation außerhalb des Parlaments fordere.

Oesterreich gegen Gebietsabtretungen an Italien.

Wien, 31. Oktober. Das Wiener Tel.-Korr.-Bureau ist ermächtigt, den tendenziösen Gerüchten, die im Auslande verbreitet werden, als ob Oesterreich-Ungarn sich bereit finden könnte, dem Königreich Italien beim Friedensschlusse jetzt oder später irgendwelche Gebietsabtretungen zu bewilligen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Von der Dardanellenfront

berichtet das türkische Hauptquartier unterm 31. Oktober: Der Feind begann auf drei Teilen der Front mit zunehmender Heftigkeit Artilleriefeuer und Bombenwerfen. Wir erwiderten kräftig. Einige feindliche Schiffe nahmen an diesem Feuer teil. Bei Anforte trat unsere Artillerie ein feindliches Transportschiff an Bordertoil. Das Schiff entfernte sich in dichtem Rauch eingehüllt. Bei Arirnarila verursachte eine unserer Bomben in den feindlichen Schützengräben einen Brand, der zwei Stunden dauerte. Bei Sedd ul Bahr zerstörte unsere Artillerie zwei feindliche Minenwerferstellungen auf dem rechten Flügel und in der Mitte. Sonst nichts Neues.

Ein französisches Unterseeboot versenkt. Der türkische Heeresbericht meldet weiter: Unsere Artillerie versenkte das französische Unterseeboot Turquoise. Wir machten die Besatzung 2 Offiziere und 21 Mann zu Gefangenen.

Ein englischer Minensucher gesunken. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Der Hilfsminensucher Hythe ist in der Nacht vom 28. Oktober bei Gallipoli infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Kriegsfahrzeug gesunken. Außer der Besatzung waren 250 Mann an Bord. 2 Offiziere und 153 Mann werden vermißt.

Notizen.

Der neue deutsche Botschafter in der Türkei. Für den in Konstantinopel verstorbenen Botschafter, Freiherrn v. Wangenheim, ist der Botschafter a. D. Graf Wolff-Metternich als Nachfolger in Aussicht genommen.

Verkehr mit Südwest. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf (Schweiz) übernimmt die Beförderung von Brief- und Geldsendungen, sowie Telegrammen von deutschen Familien an ihre Angehörigen in Deutsch-Südwestafrika. Die Briefe, denen ein Antwortschein beigefügt sein muß, dürfen nur persönliche Nachrichten enthalten.

Abbruch der wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen Schweden und England. Die seit Juli fortdauernden Verhandlungen zwischen Schweden und Großbritannien wegen Vereinbarungen über gewisse Fragen ökonomischer Natur sind, wie die Kölnische Zeitung erfährt, ergebnislos verlaufen und werden nicht weiter fortgesetzt. Der Grund für den Abbruch der Verhandlungen liegt darin, daß die englischen Unterhändler die unerfüllbare Forderung stellten, die Engländer sollten berechtigt sein, die schwedische Ausfuhr in den verschiedenen Zollämtern Schwedens zu kontrollieren.

Aus Indien. Aus Bagdad wird gemeldet: Jüngst gefangen genommene englische Soldaten erzählen, daß überall in Indien Unruhen ausgebrochen und an der afghanischen Grenze bewaffnete Konflikte vorgekommen seien. Infolge dieser Zustände halten die Engländer die Truppen in Indien zurück und senden den in Mesopotamien kämpfenden Truppen keine Verstärkungen mehr. Es verlautet, daß die englischen Truppen im letzten Kampfe am Tigris über 2000 Mann verloren hätten.

Politische Uebersicht.

Auf die Glückwünsche des preußischen Staatsministeriums ist folgende Antwort Wilhelms II. ergangen:

Großes Hauptquartier, 29. Oktober 1915.

„Dem Staatsministerium Meinen wärmsten Dank für die erhebenden Worte, mit denen es Mir am Tage der 500jährigen Herrschaft Meines Hauses in der Mark Brandenburg das Gelöbnis der Treue erneuert hat. Wunderbar erscheint beim Rückblick auf das vergangene halbe Jahrtausend brandenburgisch-preußischer Geschichte die göttliche Führung. Ueber Tiefen und Höhen hinweg ist Mein Haus von Kurhut zur Kaiserkrone, die kleine Mark zum Mittelpunkt des Deutschen Reiches erhoben worden, dessen starke Kraft sich in dem jetzigen Völkerringen, dem schwersten aller Zeiten, Freund und Feind gegenüber so glänzend bewährt hat. Voller Demut bekenne Ich mit dem gesamten deutschen Volke: „Bis hierher hat der Herr geholfen." Er wolle uns auch ferner in Gnaden beistehen und das mit seinen Fürsten und Freien Städten in Einmütigkeit und Opfermut unerschütterlich zusammenstehende deutsche Volk, geläutert und gefestigt durch die trüben Tage der schweren Heimsuchung, hindurchführen zu dem hellen Sonnenlicht des Friedens und zu neuem kraftvollen Wirken auf der ihm von der göttlichen Vorsehung gewiesenen Bahn.

Wilhelm R."

Völkerrechtsverletzungen.

London, 31. Oktober. (W. T. B.) Unterhaussitzung vom 30. Oktober. Lord Charles Beresford fragte, ob England sich Deutschland gegenüber nach dessen zahlreichen Verletzungen des Völkerrechtes nicht mehr an Abkommen gebunden erachte, die England und Deutschland gemeinsam unterzeichnet haben, wohl aber den Neutralen gegenüber daran festhalte. Grey erwiderte: Ich stimme mit dem Redner darin überein, daß England gegenüber Deutschland hinsichtlich der genannten Erklärungen und Abkommen keine Verpflichtung mehr hat, hoffe aber, daß wir, gleichviel, was Deutschland getan hat, den Rücksichten der Humanität Rechnung tragen, die von Abkommen und Erklärungen unabhängig sind. Die Rechte der Neutralen müssen natürlich geachtet werden. Auf eine weitere Frage sagte Grey, es sei unrichtig, daß der deutsche Reichskanzler im Juli 1914 der britischen Regierung mitgeteilt habe, er sei von einem Flottenabkommen zwischen England und Rußland unterrichtet. Kein militärisches oder Flotten-Abkommen habe vor dem Abkommen bestanden, das mehrere Wochen nach dem Ausbruch des Krieges abgeschlossen worden sei. — Grey führte weiter aus: Güter, die Deutschland erreichen oder verlassen sollen, müssen, gleichviel ob sie einen neutralen Hafen passieren oder nicht, als Güter feindlicher Bestimmung oder feindlichen Ursprungs gelten und nach der soeben erlassenen Verordnung behandelt werden. Es ist gleichgültig, ob die Güter von einem neutralen Hafen nach einem anderen gehen, wenn ihre Endbestimmung Feindesland ist.

Gleichberechtigung der Sozialdemokratie in Bayern.

Das bayerische Ministerium hatte im Landtags-Ausschuß für das Gemeindebeamtengesetz die Erklärung abgegeben, daß künftighin Sozialdemokraten als Gemeindebeamte bestätigt werden würden, d. h., daß die Regierung einige Sätze in der Begründung zu den Bestätigungsparagraphen des Gemeindebeamtengesetzes, auf welches sich die Nichtbestätigung von Sozialdemokraten stützen sollte, zurückziehe. In der Freitagsitzung des Ausschusses für das Gemeindebeamtengesetz gab nun der Vorsitzende der Zentrumspartei eine Erklärung ab, die im direkten Widerspruch zu den Zusagen der Regierung und zu der Darlegung des der Zentrumspartei angehörenden Referenten für den Gesetzenwurf stand, der sich der Regierung angeschlossen hatte. Anscheinend eingeschüchtert durch diesen Vorstoß des Abg. Held, des Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, schränkte nun der Minister des Innern, Freiherr v. Soden, die Regierungserklärung wesentlich ein. Durch diese Erklärung wird die zugesagte Gleichberechtigung der Sozialdemokratie wieder aufgehoben. Sozialdemokraten und Liberale wandten sich scharf gegen die Regierung; die Weiterberatung wurde ausgesetzt, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu der neuen Situation Stellung zu nehmen.

Nach Münchner Meldungen der Berliner Blätter soll der Vorgang so ernst sein, daß eine Krise im Ministerium wie im Abgeordnetenhause befürchtet wird.

Der Zusammentritt des preußischen Landtages.

Die Benachrichtigungen von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses um eine Einberufung des Landtages im November haben, wie der Deutsche Kurier mitteilen kann, beim Reichskanzler keinen Erfolg gehabt. Der Landtag wird erst nach Neujahr zusammen werden. Nach der preußischen Verfassung wäre der 15. Januar der letzte Termin gewesen.

Zur Nachmusterung der Dienstuntauglichen.

Das neueste Armeeverordnungsblatt enthält folgende Mitteilung:

Zur Beseitigung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß von dem Gesetz zur Abänderung des Reichsmilitärgesetzes vom 4. 9. 15 (R.-G.-Bl. S. 391) alle am 8. September 1870 und später geborenen, als dienstunbrauchbar ausgemusterten und als dauernd arbeitsunfähig oder dauernd garnisondienstunfähig aus dem Heer und der Marine entlassenen Wehrpflichtigen betroffen werden. Von der Nachmusterung befreit sind nur die zum aktiven Friedensstand des Heeres und der Marine gehörigen, dagegen nicht die aus Anlaß des Krieges von der Heeres- und Marineverwaltung in Stellen außerhalb der Front, z. B. als Pioniere usw. Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege des Kaiserlich Freiwilligen Automobil-Korps oder des Freiwilligen Motorboots-Korps und so weiter verwendeten Wehrpflichtigen.

Der mexikanische Präsident ermordet.

Aus Neuyork wird gemeldet: Nach einer aus San Antonio eingelaufenen telephonischen Meldung ist Carranza ermordet worden.

Kleine politische Nachrichten.

Chinas Rückkehr zur Monarchie wird von dem zukünftigen Kaiser Yuanschikai weiter planmäßig vorbereitet. Jetzt wird jedoch aus Peking berichtet: Japan gab der chinesischen Regierung den freundschaftlichen Rat, die Vorbereitungen zur Errichtung der Monarchie zu verschieben, da es fast sicher zu Unruhen führen würden, die den Frieden im Osten und die Interessen der in den Krieg verwickelten europäischen Mächte gefährden würden.

Auch die katholischen Arbeiter werden unruhig. Der Herbst-Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine von Köln verlangt in einem Telegramm an den Reichskanzler ungesäumt energische Maßnahmen gegen die ins Ungemessene steigenden Preise der allernotwendigsten Lebensmittel. Das Telegramm schließt: „Nur so kann in den breiten Schichten des Volkes die bisherige opferfreudige Stimmung erhalten und gefördert werden."

Ums tägliche Brot.

Die Antwort der Konservativen!

Auf die in letzter Nummer mitgeteilten Beschlüsse des Sozialdemokratischen Parteivorstandes und des Parteiausschusses zur Lebensmittelteuerung antwortet die konservative Kreuzzeitung mit folgender Drohung:

„Es ist das alte Schema: Nicht innere Gründe, sondern die Spekulation ist schuld an der Teuerung, die durch undurchführbare Maßnahmen (Beschlagnahme der Viehbestände!) beseitigt werden soll. Werden solche Auffassungen von der Presse vertreten, ist kaum das allerdings nur aufreizend wirken. Und dieser vergiftenden Agitation wird man schließlich doch ein Ende zu machen gezwungen sein, wenn die nationalen Interessen nicht schwer geschädigt werden sollen."

Das konservative Rezept lautet also: Nicht Beseitigung des Notstandes, sondern Unterdrückung des Kampfes gegen die Teuerung. Es ist das alte — aus der Zeit vor dem Kriege.

Eine Handelskammer gegen die Teuerung.

Die Kölner Handelskammer hat an das Reichsamt des Innern und an das stellvertretende Generalkommando des 8. Armeekorps eine telegraphische Eingabe gerichtet, worin die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittelpreise als eine ernste Gefahr für die Volksernährung bezeichnet wird. Die Handelskammer hält es für dringend geboten, daß durch das Reich sofort mit noch größerer Entschiedenheit als bisher in die Preisbildung eingegriffen und für alle wichtigen Lebensmittel Höchstpreise festgesetzt würden. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß gegenwärtig Ersatzmittel für Butter, wie Marmeladen, im Preise außerordentlich gestiegen sind, obwohl die sehr reiche diesjährige Obsternte nicht den geringsten Anlaß dazu bietet. Die Handelskammer erwartet, daß unverzüglich Maßregeln getroffen werden, um solchen Preistreibereien ein Ende zu machen.

Eine Ergänzung der Butterpreis-Verordnung.

Abschnitt II der Bekanntmachung über die Festsetzung der Grundpreise für Butter und die Preisstellung für den Detailverkauf vom 21. Oktober 1915 erhält folgenden Zusatz:

„Liefert der Großhändler dem Kleinhändler die Butter in kleinen Packungen, in denen sie unmittelbar an den Verbraucher abgegeben werden kann (insbesondere in Halbpfundpaketen), so darf der Zuschlag für den Großhandel um 3 Mk. erhöht werden; um den gleichen Betrag vermindert sich der zulässige Zuschlag für den Kleinhandel."

Diese Bestimmung tritt mit dem 1. November 1915 in Kraft.

Beschränkung des Kartoffelhandels auf bestimmte Personen. Der Landrat des Kreises Saarlouis ordnete an, daß der Handel mit Kartoffeln auf bestimmte Personen beschränkt werde, die nicht über den festgesetzten Höchstpreis bezahlen und deren Arbeitsnutzen 15 bis 20 Pf. für den Zentner nicht übersteigen darf.

Gemeindliche Milchversorgung. Der Magistrat in Stolp in Pommern hat die Milchversorgung für die ärmere Bevölkerung in die Hand genommen. Die Milch wird gegen Milchkarten zum Preise von 18 Pf. an diejenigen minderbemittelten Familien verteilt werden, in denen Kinder bis zu fünf Jahren sich befinden.

Mahnung zur Einsicht.

Im Deutschen Kurier kommt Abg. Dr. Böhme auf die Kartoffelfrage zu sprechen und führt aus:

„Es ist nun allerdings nicht wahrscheinlich, daß es in nennenswertem Maße zu Enteignungen überhaupt kommen wird, denn es ist die patriotische Pflicht der deutschen Landwirtschaft, an die immer wieder erinnert werden muß, den unbemittelten Schichten Kartoffeln zu erträglichen Preisen zur Verfügung zu stellen. Es würde außerordentlich schwer sein, der Mehrheit unseres Volkes — dieses ist zu 72 v. H. nicht landwirtschaftlich — die Aufrechterhaltung der mit Opfern für die Konsumenten verbundenen Schutzzollpolitik nach dem Kriege mundgerecht zu machen, wenn jetzt während des Krieges ein Versagen der Landwirtschaft in die Erscheinung treten würde."

Dem Vieh das Gute — den Menschen das Schlechte.

Die Vertreter der organisierten Landwirtschaft haben bestritten, daß von agrarischer Seite Kartoffeln zurückgehalten worden. Dabei mögen sich von Tag zu Tag die Nachrichten, nach denen — nicht von irgendwem, sondern von Amtspersonen — bestätigt wird, daß jener Vorwurf zu Recht erhoben wurde und wird. In der im Regierungsbezirk Magdeburg gelegenen kleinen Landstadt Genthin hat sich dieser Tage der Bürgermeister Neumann in einer Stadtverordnetensitzung mit außergewöhnlich scharfen Worten gegen die Mißstände gewandt, die bei der Kartoffelversorgung zutage traten. Das ganze System, nach welchem die Versorgung „geregelt" werde, sei verfehlt — die Preise viel zu hoch. Es stehe fest, daß die Landwirte Kartoffeln zurückhalten, um höhere Preise zu erzielen. Eine Beschlagnahme führe dazu, daß den Schweinen die guten Sorten vorgeworfen würden, die Menschen aber die minderwertigen zu essen bekämen. Auch die Höchstpreispolitik des Landrats, zu dessen Kreis Genthin gehört, geißelte der Bürgermeister. 1 Mark für einen Zentner Kartoffeln sei viel zu hoch, ebenso 2,70 Mark für ein Pfund Butter, wie auch der Preis der Milch mit 25 Pf. pro Liter für den Hersteller (!) und 28 Pf. für den Verkäufer. Die Höchstpreise seien doch zum Schutze der Konsumenten geschaffen und nicht zum Schutze der Landwirtschaft, damit diese recht hohe Preise erzielte. Auf Vorschlag des Bürgermeisters wurde von den Stadtverordneten eine Resolution angenommen, in der von der Regierung die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln verlangt wird. (Die Herren hatten mehr Einsicht und Mut als die Hallischen Stadtverordneten.)

In einer Landnacht ist man sicherlich über die Verhältnisse auf dem Lande einigermaßen informiert. Wollen die Agrarier nicht gelten lassen, was die Presse und vos Großstädte sagen, so haben sie hier einmal ein Urteil eines Landbürgermeisters.

Rumäniens Getreidewucher.

Budapest, 30. Oktober. Die Verfügungen Rumäniens, durch die der Preis des Ausfuhrgetreides mit 100 Prozent über dem Preis des rumänischen Inlandkonsums verteuert wurde, wird als ein in der Wirtschaftsgeschichte einzig dastehendes Vorgehen bezeichnet, das, wenn die rumänischen maßgebenden Kreise daran festhielten, den Getreideverkehr unmöglich machen würde. Es stehe fest, daß es sich um einen interessanten aber nicht glücklichen Versuch handelt, ausländische Verbraucher zu belasten, ein Versuch, der sich jedoch durch seine beispiellose Kühnheit leicht an den wirtschaftlichen Interessen Rumäniens rächen könnte.

Nach neuerer Meldung wurde die Getreideausfuhr weiter erschwert. Alle Ausfuhr muß durch die Zentralkommission sanktioniert werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151101-15/fragment/page=0002

Aus der Provinz.

Eine wichtige Erfindung.

Unser Münchener Parteiorgan, die Münchener Post, weist auf eine Erfindung hin, die ein Parteigenosse, Martin Wimmer in Lindau, gemacht hat. Es handelt sich um sichere und schnelle Heilung der Maul- und Klauenseuche durch Impfung. Eine Sache, die nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für ganz Deutschland von der allergrößten Bedeutung ist. Es liegen eine Reihe von Zeugnissen, deren Unterschriften durch die Behörden bestätigt sind, vor, wonach Herr Wimmer in wenigen Tagen die Heilung der bis jetzt verderbens bringenden Maul- und Klauenseuche durch Impfung erzielt hat. Die Sache erscheint uns wichtig genug, um die in Betracht kommenden Regierungsstellen darauf aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, in eine ernste Prüfung des Verfahrens einzutreten.

Merseburg. Stütze oder Kellnerin? Die Gastwirtschaften dürfen nach den Verfügungen des Generalkommandos keine weibliche Bedienung (Kellnerinnen) halten. Das mag gegenüber Animierkneipen eine sehr erwünschte Bestimmung sein. Manche Gastwirtsfrauen, deren Männer im Felde stehen, werden dadurch aber hart betroffen. Das zeigt folgender Fall: Die Gastwirtsehefrau Mankel aus Merseburg hatte bis zum Verbot durch das Generalkommando eine Kellnerin gehalten. Ihr Mann war im Felde und sie mußte das Geschäft allein verwalten. Sie suchte sich daher durch Zeitungsanzeige eine „Stütze". Als solche stellte sie dann ein Mädchen ein, das bislang in Gastwirtschaften als sogenannte „Stütze" tätig gewesen war. Diese Stütze mußte die Küche und den ganzen Haushalt versorgen, außerdem in der Abwesenheit der Wirtin Gäste bedienen. Einmal fand ein Polizeibeamter dann die Stütze und die Wirtin in Gesellschaft der Gäste zusammen Bier trinkend vor. Die M. mußte sich darauhin wegen des Haltens weiblicher Bedienung vor der Halleschen Strafkammer verantworten. Sie wendete ein, daß das Mädchen keine Kellnerin, sondern nur Stütze sei. Selbstverständlich hätte die Stütze in ihrer Abwesenheit bedienen müssen, denn sie brauche unbedingt eine Vertreterin. Das Mädchen erhielt für ihre vielseitige Tätigkeit die stattliche Entschädigung von zehn Mark im Monat und alles frei. Das kam selbst dem Gericht und dem Staatsanwalt recht wenig vor. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagte für schuldig, denn es sei nur eine Umschreibung, wenn die M. ihre Kellnerin als Stütze bezeichne. Der Verteidiger wendete ein, das es sich hier unmöglich um eine Kellnerin handle, da die Stütze nur vorübergehend Gäste bedient habe. Daß sie dann und wann Trinkgeld erhalten habe, sei belanglos. Das Gericht schloß sich jedoch den Ausführungen der Staatsanwaltschaft an, erkannte aber unter Berücksichtigung der Zwangslage, in der sich die Angeklagte befunden habe, auf die geringst zulässige Strafe, auf einen Tag Gefängnis.

— Die Stadtverordnetenwahl soll nach angekündigten Beschlüssen des Bürger-Ausschusses auch hier unter Wahrung des Burgfriedens vollzogen werden. Uns ist aber über die zu treffenden Abmachungen bisher noch keine Mitteilung zugegangen.

— Der Bahnbau nach Zöschen schreitet bei Wallendorf rüstig vorwärts. Am Schladebacher Wege arbeitet ein Löffel-Dampfbagger, der das Gelände flachlegt. Die gewonnenen Kiesmengen werden im Schachtteiche wie auch nach Kriegsdorf zu zum Herrichten des Bahnkörpers aufgeschüttet. Am Floßgraben, sowie in den Wiesen bei Kriegsdorf sind bereits mehrere Ausschachtungen für Brückenbauten fertiggestellt, die jetzt schon teils mit Zementbeton vollgestampft werden. Eine Mörtelmischmaschine hat zu diesem Zwecke Verwendung gefunden, wodurch die Arbeiten wesentlich beschleunigt werden. Auf dieser zweiten Teilstrecke der Bahn arbeiten keine Gefangenen, wohl aber sind Frauen zu leichten Arbeiten mit eingestellt.

— Keine Anrechnung des Arbeitsverdienstes auf Unterstützungen. Die städtische Kriegsunterstützungs-Kommission hat den Beschluß gefaßt, daß mit Wirkung vom 16. Oktober ab von dem Arbeitsverdienst der Wehrfrauen nichts mehr auf die Unterstützung in Anrechnung gebracht werden soll, also der durch Arbeit erworbene Verdienst ganz den Frauen verbleibt. Zum kostenlosen Bezug von je fünf Zentner Briketts haben sich 1200 Kriegerfrauen gemeldet. Die Bezugskarten werden vom 15. November d. J. ab ausgegeben.

Eilenburg. Kriegsnotmaßnahmen. Was irgend erreicht werden kann, um die Erfordernisse einer erträglichen Lebenshaltung für die Einwohnerschaft zu sichern, ist in unserer Stadt geschehen. Der Magistrat ist bemüht gewesen, in dieser überaus schweren Zeit wenigstens die krassesten Mißstände in der Lebensmittelversorgung zu beheben. Und diese Bemühungen konnten von einigem Erfolge sein, weil den Behörden die tatkräftigste Mitwirkung der geeigneten Personen und Vereinigungen in all den zu treffenden Maßnahmen sicher war. Die Vertreter der Arbeiterschaft aus dem Stadtverordnetenkollegium, dem Gewerkschaftskartell und der Leitung des Konsumvereins haben in den verschiedensten Deputationen ihre Kraft selbstlos in den Dienst der Allgemeinheit gestellt; viele Maßnahmen sind nur auf ihre nachdrücklichste Initiative zurückzuführen! Man scheint sich eben hier mehr und mehr die Unsitte abzugewöhnen, jede vernünftige und zweckmäßige Anregung nur deshalb zu verneinen, weil sie von den Vertretern der organisierten Arbeiterschaft kam. Beträchtliche finanzielle Mittel mußte die Stadt gleich zu Beginn des Krieges durch eine Anleihe in Höhe von 200 000 Mk. bereitstellen, aus denen die Arbeitslosen- und Familienunterstützung der zum Heeresdienst Einberufenen durchgeführt wurde. Ergänzend folgten dann verschiedene wirtschaftliche Maßnahmen: Beschäftigung der Arbeitslosen bei Notstandsarbeiten, Beschaffung und Versorgung der Einwohnerschaft mit Kartoffeln und Gemüse, mit Fleischdauerwaren, Butter und dergleichen mehr. Wohl kann eine andere Provinzstadt von der Größe Eilenburgs dürfte Mittel in dieser Höhe aufgewendet haben. Die Anleihe ist jetzt fast gänzlich erschöpft und muß auf alle Fälle durch eine Nachbewilligung der städtischen Körperschaften erweitert werden, wenn der Krieg nicht bald beendet ist! Wenn es den städtischen Behörden nun trotz alledem nicht gelungen ist, alle Uebelstände in der Lebensmittelversorgung zu überwinden, so liegt das eben daran, daß die Verhältnisse stärker sind als einzelne Stadtverwaltungen. Knappheit und Mangel einzelner Nahrungsmittel, besonders landwirtschaftlicher Erzeugnisse, haben eine wucherische Preissteigerung zur Folge, die Einzelinteressenten nicht aufzuhalten imstande sind! Zum Beispiel war die Festsetzung lokaler Butterhöchstpreise völlig wirkungslos, da Produzenten und Händlern der Vertrieb in benachbarte Gebiete offen blieb, auch die nach und nach erfolgte Erhöhung des Höchstpreises von 1,90 auf 2,20 Mk. für das Pfund war unumgänglich, da die Stadt bei dem gegenwärtigen Preise das Pfund immer noch mit 18 Pf. Verlust verkaufte. Bei der Erschließung von Bezugsquellen im neutralen Auslande sind der Stadtverwaltung und dem Konsumverein Offerten aus Holland zugegangen, die Ware zu 390 Mark für 50 Kilogramm anboten. Bei diesen Bedingungen würde im Weitervertrieb das Pfund Butter nicht unter 1 Mk. abgegeben werden können. Ueberdies sind ja die städtischen Verfügungen durch die der Korpskommandantur, und diese wieder durch die Verfügung des Reichskanzlers aufgehoben. Durch die neuen Butterpreise wurde der Verlust der Stadt wesentlich herabgemindert. Aehnlich verhält es sich mit dem geplanten Ankaufe von Speck, der gleichfalls verschiedentlich unzutreffend beurteilt wird. Es handelt sich dabei um diesjährige Dauerware, die von der Zentralstelle nur in Posten von 200 Kilogramm zum Preise von 3,50 bis 4,20 Mk. pro Kilogramm abgegeben wird und im Kleinhandel nur mit Aufschlag der entstandenen Unkosten vertrieben werden darf. Auch der Konsumverein hat auf Drängen aus der Mitgliederschaft einen großen Posten abgeschlossen, um die beruflich tätigen Arbeiter davor zu bewahren, bei angestrengter Arbeit trocken Brot essen zu müssen! — Private wie städtische Abnehmer und Verteiler von Lebensmitteln sind eben wehrlos der Spekulation und den Wucher preisgegeben und den Anweisungen aller Zentral-, Preis- und Prüfungsstellen unterworfen, die jetzt von der Regierung konzessioniert und beaufsichtigt werden. Darum hätten eben die Städte die dringendste Veranlassung, immer und immer wieder, einzeln und in Verbänden, aufs schärfste gegen die Maßnahmen zu protestieren, welche die überspannten Forderungen der Landwirtschaft gegenüber den Interessen der Allgemeinheit viel zu sehr begünstigen. Der agrarische Einfluß muß aus den Maßregeln und Verordnungen der Regierung, die immer zu spät kommen und nur Halbheiten sind, endgültig beseitigt werden! — Wozu und woher die Teuerung, wenn uns täglich glaubwürdig versichert wird, daß Lebensmittel in genügender Menge vorhanden sind?

Mühlberg. Tödlich verunglückt. In der Zuckerfabrik verunglückte der 16jährige Arbeiter Hirschnitz aus Möglenz tödlich an der Schnitzelpresse. Er erhielt von einem eisernen Hebel auf den Kopf einen Schlag, der fast sofort seinen Tod herbeiführte.

Golpa-Zschornewitz. Ueber das neue Elektrizitätswerk wird berichtet: Fünf Schornsteine des Elektrizitätswerkes bei Zschornewitz erreichen nunmehr die Höhe von 100 Metern. Bei unzureichender Zugstärke werden die Schornsteine noch um 15 Meter erhöht werden. Jeder der 4 Dampfkessel entwickelt 24 000 Pferdekräfte für die Turbinenanlagen. Um einen jederzeit genügenden Zufluß an Wasser zu haben, wird jetzt eine 8000 Meter lange Wasserzuführungsanlage von der Mulde bei **Jeßnitz** angelegt und daselbst ein Pumpwerk errichtet. Auch werden 3 Kabel zur Sprech-, Licht- und Kraftleitung gleichzeitig auf dieser Strecke mitverlegt, so daß das Pumpwerk elektrisch verbunden wird und von Zschornewitz die Energie zum Betrieb erhält. Die 360 Wohnhäuser für die Beamten und Arbeiter des Elektrizitätswerkes werden an der Straße von Zschornewitz nach Pötnitz in ganz neuzeitlicher Bauart als Einzelhäuser errichtet und mit Wasserleitung und Kanalisation versehen. Unter Berücksichtigung dessen, daß durch die noch bevorstehenden Erweiterungsbauten die jetzige Größe der baulichen Anlagen verdoppelt wird, dürfte dies Werk mit die größte derartige Anlage der Welt werden.

Wittenberg. Die Verordnung über das Verhalten gegen Kriegsgefangene bringt die Polizeiverwaltung erneut in Erinnerung. Als warnendes Beispiel verweist sie darauf, daß unlängst eine weibliche Person wegen Verkehrs mit einem Kriegsgefangenen mit sechs Wochen Gefängnis bestraft wurde.

— Wegen Verdachts eines Sittlichkeitsverbrechens ist der in der Dresdner Straße wohnende Handelsmann Rolle verhaftet worden.

— Die Butterpreise sind für unseren Stadtbezirk wie folgt festgesetzt. Es kosten pro Pfund: Handelsware I (beste Molkereibutter in Ursprungspackung) 2,50 Mk., Handelsware II (gute Faßbutter und gute Landbutter in Stücken) 2,40 Mk., Handelsware III (mittlere Faßbutter und mittlere Landbutter in Stücken) 2,30 Mk., abfallende Ware aller Art 1,90 Mk.

Auf dem letzten Wochenmarkte konnte die Butter ihren bisherigen hohen Preis schon nicht mehr halten, so daß gute Molkereibutter zu 1,20 Mk. angeboten wurde.

Sangerhausen. Die Kriegs-Familien-Unterstützungen für die 1. Hälfte des Monats November werden Dienstag, den 2. November, von nachmittags 3 Uhr ab,

Riesenmengen neuester

Damen-Mäntel

welche wir auf unserer letzten Einkaufsreise bei ersten namhaften Fabrikanten einkauften,

werden ungewöhnlich billig verkauft.

Sport-Paletot offen und geschlossen zu tragen, mit Riegel und aufgesetzten Taschen, in einfarbigen Stoffen **9.50**

Sport-Paletot in kariert und einfarbig, Riegel mit Knopfgarnitur, offen und geschlossen zu tragen **12.50**

Sport-Paletot mit tiefem Gürtel, offen und geschlossen zu tragen, reizende Knopfgarnierung **16.50**

Unser **Mäntel-Fenster** ist sehenswert.

Unsere **Preislagen** sind unerreicht.

Unsere **Auswahl** ist enorm.

Sport-Paletot aus gutem Flauschstoff mit Gürtelgarnierung und schrägen Taschen **19.50**

Sport-Paletot aus gutem Plaidstoff mit breiter Rückenfalte und durchgehendem Gürtel, in modernen Farben **23.50**

Sport-Paletot mit breitem Gürtel, tiefeingelegter Falte aus einfarbigen und karierten Stoffen **27.00**

Astrachan- u. Krimmer-Mäntel beste Pelz-Imitation, kurze und lange Formen tadellose Verarbeitung, erstklassiger Sitz.

Mäntel kleidsame, neue Formen in einfarbigen und karierten Flausch-Stoffen **45.00 33.00 25.00 19.50 17.50**

Seiden-Plüsch- u. Samt-Mäntel elegante Blusen- und Glockenformen vorzüglich verarbeitet, hervorragender Schnitt.

Kinder-Mäntel. **Backfisch-Mäntel.** **Baby-Mäntel.** 3161

Brummer & Benjamin

Gr. Ulrichstrasse 22/23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151101-15/fragment/page=0003

in der Kreiskasse ausgezahlt. Die Erkennungskarten sind vorzuzeigen. Es haben in folgender Reihenfolge zu erscheinen: 3 Uhr: die Inhaber der Erkennungskarten Nr. 1—250, 4 Uhr: die Inhaber der Erkennungskarten Nr. 251—500, 5 Uhr: die Inhaber der Erkennungskarten Nr. 501 und folgende, sowie alle Empfangsberechtigten, die bisher noch keine Unterstützung abgehoben haben. — Frauen, die nachmittags zur Arbeit gehen, können ihr Unterstützung an demselben Tage vormittags 9 Uhr in Empfang nehmen; sie müssen aber eine Bescheinigung des Arbeitgebers vorlegen, daß sie während der oben angesetzten Zahlstunden beschäftigt sind.

Schmiedeberg. Die Stadtverordnetenwahlen, die dieses Jahr nicht stattfinden sollten, weil viele Wähler im Felde stehen, müssen laut Entscheid der Regierung nun doch vorgenommen werden.

Dammendorf. Urnenfund. Auf dem höchsten Punkte unseres Ortes fand ein Einwohner, als er Kirschbäume pflanzen wollte, beim Ausgraben einige sehr gut erhaltene Urnen aus eisgrauer Vorzeit. Die Urnen sind künstlerisch geformt und enthielten Ueberreste einer guten Verbrennung und einige Bronzestücke, wahrscheinlich ehemalige Waffen und Schmuckstücke. Von Fachmännern wird das Alter des Fundes weit vor die christliche Zeitrechnung zurückverlegt. Die Nachricht von dem Funde rief eine kleine Völkerwanderung aus der näheren und weiteren Umgebung hervor.

Briefkasten der Redaktion.

F. Z. 148. Wenden Sie sich einmal an den Herrn Superintendent für Ihren Kreis in Sangerhausen. Wir sind aber der Meinung, daß die frei bezeichneten gefallenen Kriegsteilnehmer ebensogut ruhen, wenn es der Pastor ablehnt, für sie eine Gedächtnisrede zu halten.

C. Schm. in H. Sobald Sie das Gewerbegerichtsurteil mit dem Vermerke der Vollstreckbarkeit in Händen haben, können Sie es dem zuständigen Gerichtsvollzieher zum Zwecke der Zwangsvollstreckung übergeben.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Verantwortlich für: Politik und Parteinachrichten Paul Kenntz; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Roenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Ab heute: Feinste Molkerei-Butter 1 Pfd. 250 Pf. | Delikate Leberwurst 1 Pfd. 210 Pf. 2. Sorte 180 Pf. 3. Sorte 150 Pf. | A. Knäusel, 10 Filialen. 3167

Walhalla-Theater
Anfang 8½ Uhr.
November-Gastspiel Joseph Moth mit seinem bayrischen BAUERN-THEATER.
20 Oberbayern! 20 Oberbayern!
Heute, Montag, und morgen, Dienstag:
„IN DER SOMMERFRISCH'N".
Gebirgsposse in 4 Akten mit Gesang und Tanz von B. Rauchenegger u. Conrad Dreher. 3162

VL
Astoria-Lichtspielhaus Alte Promenade 11a. Fernruf 8238.
Unwiderruflich am Donnerstag zum letzten Male:
Die Dame im Glashaus.
Sensations-Lustspiel in 4 Akten mit Frau Bonn und Ludwig Trautmann.
:: Irrlicht. ::
Ein Lebensroman in 3 Akten. Nordischer Kunstfilm.

Passage-Theater Leipzigerstr. 88. Fernruf 1224.
Unwiderruflich am Donnerstag zum letzten Male:
Letzte Aufsehen erregende Schöpfung der Svenska-Film-Gesellschaft
Des Geschickes Sohn
Romantisches Drama in 3 Akten und 1 Prolog von Martin Jörgensen und Louis Levy.
Bertas schönste Rolle
Flottes Lustspiel in 2 Akten, verfasst und inszeniert von Franz Schmelter. In der Titelrolle: Anna Müller-Lincke, Franz Schmelter.
Ausserdem in beiden Theatern:
Das Gefangenenlager in Königsbrück, interessante Original-Aufnahmen, dazu die neuesten Berichte von den Kriegsschauplätzen und das bestgewählte Beiprogramm. 3165
Mittwoch nachmittag von 4 bis 6 Uhr in beiden Theatern Gr. Familien- und Jugend-Vorstellung mit besonders gewähltem Programm.

Ecke Gr. Ulrichstr. **Konzerthaus Oberpollinger.** Jägergasse 1.
Täglich grosses Streichkonzert des berühmten Damen-Orchesters Sylvera. 8 Damen, 1 Herr. 3160
Mittwoch, 3. November: Grosses Wohltätigkeits-Konzert unter Mitwirkung hervorragender Künstler u. Künstlerinnen. Zum Besten erblindeter Krieger.
Um gütigen Zuspruch bittet Frau Elsa Beth-Winter.

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß nach der Polizei-Verordnung vom 9. Dezember 1905 alle bei der Behandlung von Kranken jeder Art **unbrauchbar gewordenen Stoffe und Geräte**, namentlich Verbandstoffe, Unterlagen und zu Verbänden benutztes Material alsbald, nachdem sich ihre Unbrauchbarkeit herausgestellt hat, durch **Verbrennen** zu vernichten sind. Es ist insbesondere verboten, solche Gegenstände in Müllgruben zu werfen oder sie sonstwo aufzubewahren. Zuwiderhandlungen sind in der genannten Verordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bedroht.

Halle, den 28. Oktober 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Mittwoch, den 3. November, abends 8 Uhr im Volkspark, Burgstraße 27:

Oeffentliche Versammlung

Tages-Ordnung:

Lebensmittel-Teuerung u. Lebensmittel-Wucher.

Referent: Herr Reichstags-Abgeordneter **Fritz Kunert.**

Die Herren Stadt-Verordneten aller Richtungen sind hierdurch freundlichst eingeladen.

Um zahlreiches Erscheinen von Männern und Frauen ersuchen 3189

Der Vorstand des Gewerkschafts-Kartells für Halle und Umgegend. | Der Vorstand des Sozialdemokr. Vereins für Halle-Saalkreis.

5780 Pfund Seefische verkaufen billigst
„Nordsee" Große Ulrichstraße 58, Telephone: 1274 und 1275. 3166
Nur feinste, frischeste Ware:
Pa. Bratschellfische . . . . . Pfund 33 ₰
Pa. Schellfisch zum Kochen . Pfund nur 42 ₰
Schellfisch o. Kopf, groß, ℔ 65 ₰ | Schellfisch o. Kopf, mittel, ℔ 42 ₰
Seelachs ohne Kopf . . ℔ 65 ₰ | Angelschellfisch . . . . . ℔ 75 ₰
Seehecht ohne Kopf . . ℔ 65 ₰ | Kabeljau ohne Kopf . . ℔ 65 ₰
Pa. Flußzander, klein . ℔ 80 ₰ | Kaulbarsch und Goldforelle ℔ 45 ₰
Fischkonserven für die Feldpost:
Bismarckheringe 1 ℔-Dose 80 ₰ | Bratheringe . . 1 ℔-Dose 80 ₰
Matrosen i. Weinf. 3/4 ℔-Dose 75 ₰ | Fettheringe i. Tom. 3/4 ℔-Dose 73 ₰
Delikatessheringe 1 ℔-Dose 100 ₰ | Filetheringe i. Wein. 1 ℔-Dose 130 ₰
Krabben in Gelee 1 ℔-Dose 95 ₰ | Nordseekrabben . 1/2 ℔-Dose 65 ₰
Anchovispaste und Sardellenbutter . 1/2 Tube 40 ₰, 1/1 Tube 65 ₰
Große Mengen Oelsardinen in allen Preislagen.
Feinste, zarte Elbaale von 25 Pfg. an aufwärts.

Stadt-Theater Halle
Direktion: Leopold Sachse. Fernruf 1181.
Dienstag den 2. November 1915
63. Vorstellung.
Dienstag-Stammkarten gültig.
Neu einstudiert:
College Crampton.
Komödie in 5 Aufzügen von Gerhart Hauptmann.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
3168 Ende 10 Uhr.
Mittwoch den 3. Novemb. 1915
64. Vorstellung.
Mittwoch-Stammkarten gültig.
Hans Heiling.
Romantische Oper in 3 Aufzügen und 1 Vorspiel von Heinrich August Marschner.

„Volkspark" Halle a. d. S., Burgstr. 27 (Haltestelle der Straßenb.) nahe d. schönen Saaletale. Eigentum der Arbeiterschaft. Größt. Etablissem. Halles, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, empfiehlt sich angelegentlichst. 266

Neue Kriegsaufnahmen von der Westfront. **Kaiser-Panorama** 3163 Gr. Klausstr. 4/5, I. In den vorderesten Schützengräben!

Gute Dauer-**Batterien** für elektr. Taschenlampen, 3164 45 Pfg. **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90. Mitglied des R.-Sp.-Vereins.

Kaufe Dienstag bis 3¼ Uhr Kanarien-Hähne, bezahle 3.30 M. bess. Stämme -Weibchen. 4—5 Mk. u. Stadt Leipzig, Martinstr. 16. K. Pries. *1197

Allg. Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.
Freitag, 26. November 1915, abends 8½ Uhr im Restaurant „Tivoli":
Ordentliche Ausschußsitzung.
Die Herren Vertreter werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Die Tagesordnung wird noch besonders zugeteilt.
Merseburg, 29. Oktob. 1915.
Der stellvertret. Vorstandsvorsitzende Otto Dietzel. *1199

Sven Hedin Ein Volk in Waffen
Hedin, zwei Monate an der Westfront.
Packende Schilderungen unserer Kämpfe in Frankreich u. Belgien. Die Wahrheit über den Krieg, von einem Neutralen.
Feldpost-Ausgabe 1 Mark.
Große Ausgabe geh. 8 Mark, geb. 10 Mark.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Halle (Saale), Harz 42/44.

Puppen-Reparaturen werden sachgemäss ausgeführt. 3164 **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90. Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

Soeben erschienen:
Wahrer Jakob Nr. 22 Preis 10 Pf.
Gleichheit Nr. 3 Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch alle Austräger und die Volksbuchhandlung Harz 42/44.

Kursbücher Winter 1915/16.
Storms Kursbuch fürs Reich 1.20
„ Nord-, Ost-, Mittel- und Westdeutschland 0.70
„ Süd-, Mittel- und Westdeutschland . . . 0.70
Der kleine Storm 0.55
Königs Kursbuch 0.60
Blitz-Fahrplan 0.30
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Halle a. d. S., Halle 42/44.

Schnell-Schönschreiben von jedermann i. wenigen Stunden ohne Lehren zu erlernen. Preis 80 Pfg. Volksbuchhandlung Halle Harz 42/44.

Arbeitsmarkt

Wir suchen zu sofort:
Mehrere tüchtige, militärfreie, jüngere oder ältere
Schlosser, Schmiede, Kupferschmiede oder Rohrleger, Elektriker, Klempner (Blellöter), Dreher, Eisenbahnarbeiter, Lokomotivheizer, Maschinisten, Kesselheizer, Fabrikarbeiter.
Unterkunftsraum (kasernenartig) und Kantinenverpflegung vorhanden.
Schriftl. oder mündl. Meldungen im Ingenieurbüro der Konsolidierten Alkaliwerke, *1198 Westeregeln.

Dauerhafte 3164 **Hosenträger,** von 1.00 Mk. an. **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90. Mitglied des R.-Sp.-Vereins.

3159 Gest. nachm. (Stadttheater) kleines, schwarzes Portemonnaie mit ca. 40 Mk. Inh. v. Kriegerfr. verloren. Ehrl. Find. w. geb. g. gute Belohn. abzug. a. G. Zimmer, Zwingerstr. 7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151101-15/fragment/page=0004

Halle, 1. November.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 256 — 1915.

Moderne Sklavinnen.

Ein Theaterroman von Ludwig Bendler.

(Nachdr. verb.)

Vorbemerkung der Redaktion. Die modernen Sklavinnen, deren Los in unserem neuen Roman mit gründlicher Sachkenntnis, großem sozialen Verständnis und tiefem Mitgefühl lebendig geschildert wird, sind die weiblichen Bühnenangestellten. Sie haben unter dem nur zu wohlbekannten Theaterelend einmal materiell am schwersten zu leiden. Weil meistens die vielfach unzulängliche Bezahlung zur Bestreitung der erheblichen Ausgaben für teuere Kostüme usw. nicht ausreicht, sind diese Theaterdamen von vornherein auf die hilfreiche Unterstützung eines guten „Freundes" angewiesen. Dann müssen sie sich außerdem noch allerlei entwürdigende Zumutungen und Angriffe auf ihre weibliche Ehre bieten lassen. Günstlings- und Paschawirtschaft und daraus hervorgehende unwürdige Abhängigkeitsverhältnisse sind, wie männiglich bekannt, mit vielen Theaterbetrieben untrennbar verbunden — ein trauriges Kapitel, über das schon viel geschrieben worden ist. Manchem Theaterpascha und den anderen „Vorständen" am Theater gelten die Schauspielerinnen, Sängerinnen und Tänzerinnen gleichsam als Freiwild. Zeigt sich aber eine Theatersklavin den sinnlichen Gelüsten dieser Ehrenmänner nicht willfährig, so wird ihr einfach durch allerhand Schikanen und Hindernisse ihr künstlerisches Fortkommen erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht — „Tugend ist eben ein Fehler beim Theater", läßt der Verfasser im Roman den anständigen und vornehmen Kapellmeister Walther bitter bemerken. Durch erniedrigende Verträge gebunden, die dem Theaterunternehmer nahezu alle und den Bühnenangestellten so gut wie gar keine Rechte einräumen, bleibt mancher begabten Bühnenkünstlerin dann oftmals keine andere Wahl, als entweder ihre weibliche Ehre oder ihre Kunst zu opfern. Vor diese Wahl sieht sich auch die junge, schöne und begabte Sängerin Marie Bergmann gestellt. Echte und edelste Begeisterung führte sie zur Bühne und mit ihrem tüchtigen Können und ihrer klangschönen Stimme hat sie sich in ihrem neuen Wirkungskreise, an einer Provinzbühne, rasch die Gunst und Anerkennung der Theaterbesucher erworben, so daß sie einen schnellen Aufstieg erhoffen darf. Da sie anständig und tugendhaft ist und es bleiben will, beginnt für sie nur zu bald ein dornenvoller Leidensweg. Die unsittlichen Zudringlichkeiten des lüsternen Theaterpaschas wehrt sie tapfer ab. Das hat zur Folge, daß man ihr den Weg zum Aufstieg mit allen Mitteln der Bosheit und Niedertracht verlegt und sie in einen Verzweiflungskampf treibt, in dem sie trotz dem tatkräftigen Beistande ihrer alten wackeren Tante, schließlich doch so zermürbt und zerrieben wird, daß sie in einem freiwilligen Tode Erlösung von ihrer Qual sucht und findet . . . Dies Frauenschicksal zwingt in der spannenden Gestaltung Ludwig Bendlers den Leser zur Ergriffenheit. Seinen besonderen Wert erhält der Roman aber außerdem noch dadurch, daß der Verfasser nicht nur beschamend traurige Zustände des Theaterlebens schonungslos bloßlegt, sondern zugleich auch die Mittel und Wege zu ihrer Ausrottung zeigt.

*

Erstes Kapitel.

Mindestens zum zehnten Male hatte Tante Christine die Korridortür geöffnet und horchend den Kopf hinausgestreckt. Ebenso oft war Wiesele, das Hundchen, der Tante gefolgt, gespitzten Ohres bis zur hinabführenden Stiege getrippelt und hatte dann jedesmal durch ein kurzes Bellen seinen Unwillen über die verfehlte und abermals verfehlte Expedition zu erkennen gegeben.

„Ja, ja, Wiesele, du hast recht, es ist auch ärgerlich. Nun sitzen wir seit dreiviertel Stunden mit dem fertigen Essen da und müssen zusehnen, wie alles verhutzelt und zusammenfällt. Müßten wir nur jemand, Wiesele, den wir zu Maria schicken und durch den wir ihr sagen lassen könnten, sie möge sich beeilen. Zu Mannheimer wollte ich, auf die Agentur, und dem ihr Leid klagen. Wer weiß, wen sie da wieder in den Weg gelaufen ist. Ja, ja, Wiesele, wenn du ahntest —."

Der Hund blickte verständnisinnig auf Tante Christine, und in seinen Mienen war deutlich die Entgegnung: „Unbesorgt, ich ahne genug, weiß ganz genau Bescheid" zu lesen.

Hund und Tante waren seit Beginn ihres schönen Zusammenlebens, das nun schon an die zwölf Jahre währte, daran gewöhnt, sich in trauter Unterhaltung die Zeit zu verkürzen, das heißt Tante Christine dachte keinen Gedanken, für den sie nicht Wiesele zum Mitwisser stempelte, und Wiesele wieder zeigte durch stumme Gebärden an, nicht nur, daß er gründlich kapiert habe, sondern auch, daß er mit Dank das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu schätzen wisse.

„Es war doch nicht richtig, Wiesele, ganz und gar nicht richtig, daß wir der Maria nachgaben und ein solches Wanderleben mit ihr begannen. Sie hatte daheim bleiben und dort ihr schönes Talent nach Möglichkeit verwenden sollen. Gewiß hätte es ihr auch nicht an Freiern gefehlt, sie könnte schon längst glücklich verheiratet sein."

Das Hundchen gab einen Laut, wie Mißbilligung oder Zweifel klingend, von sich. Ob es die strikte Behauptung des „glücklichen" Verheiratung war, die es heraufbeschwor?

„Was weißt du denn, Wiesele? Der Steuerrevisor Anwandter, auch der Spezereiwarenhändler Müller hatten bereits ein Auge auf Maria geworfen, abgesehen von dem halben Dutzend, das noch als Reserve im Hintergrunde stand. Aber da kamen die unglückseligen Komödianten aus Frankfurt, weckten uns Kleinstädter mit Opern-Gastvorstellungen aus unserem künstlerischen Schlummer, und unumstößlich gestaltete sich Marias schon früher gehegter Plan, ihre schöne Stimme ebenfalls in den Dienst der Musen zu stellen, um dadurch zu Ruhm und Vermögen zu gelangen. Zu Vermögen — du lieber Gott! Das übrige und zum Teil auch das meinige sind zunächst durch die Zeit der Studien aufgezehrt worden und nun —?"

Das Hundchen, das inzwischen vermittelst eines Stuhles seinen Lieblingsplatz am Arbeitsfenster der Tante erklommen hatte, mochte auf der Straße vielleicht den Zipfel eines Erbfeindes aus dem Geschlecht der Katzen oder gar zwei miteinander liebkosende Stammesgenossen erblickt haben, kurzum, ein mißbilligender Laut war es abermals, der sich seinem Innern entwand.

„Nein, Wiesele, widersprich mir nicht. Ich sollte meinen, du, der die Geschichte miterlebt hat, müßtest mir beistimmen. Aerger und Enttäuschungen hatten wir bis jetzt zur Genüge, die Freude dagegen war recht spärlich gesät. Ja, hätte Maria weiter Beschäftigung gefunden, wie zu Beginn der Spielzeit, oder gar wie in ihrem ersten Engagement in E. in den zwei Vorjahren — horch, aber diesmal täusche ich mich nicht. — Schritte auf der Treppe, — das ist sie!" —

Noch ehe Tante Christine ihre Prophezeiung begonnen hatte, war das Hundchen bereits in zwei Sätzen vom Fensterbrett herab, an die Eingangstür gesprungen und wendete jetzt mißvergnügt den Kopf, als wollte es tadelnd erinnern: „No ja, hätte dich nur nicht lange bei der Vorrede auf. Einige Worte weniger, dafür aber flinker im Handeln — Maria wird eben fein, ehe du zur Stelle bist, um sie hereinzulassen."

Und wirklich, Wiesele hatte recht. Da stand sie schon, als Tante Christine öffnete, in ihrer ganzen Anmut, die jugendliche Sängerin am Stadttheater, Maria Bergmann. Freundlich der Tante die Rechte zum Gruß entgegenstreckend, befriedigte sie fast gleichzeitig unter Zuhilfenahme der Linken Wieseles dringenden Wunsch, auch von ihm ein Pfötchen entgegenzunehmen.

Durch das größere Empfangszimmer in ein zweites, kleineres, das ihr selbst im besonderen diente, gelangt, entledigte sie sich ihres einfachen Winterpaletots und Hutes und ließ sich dann, scheinbar abgespannt, auf den bequemen Sessel, den das Zimmer hat, zu kurzer Ruhe nieder.

„Da ist wenig Aussicht, Tantchen, für diese Spielzeit noch etwas anderes zu finden. „Aushalten," sagte Mannheimer. Während der Saison das Engagement zu wechseln, mache immer einen ungünstigen Eindruck."

„Und was meint er zu der Handlungsweise deines Herrn Direktors, daß er —?"

„Davon wollte er am liebsten gar nichts hören, Tantchen. Das seien Privatvorkommnisse, die beim Theater gleichsam an der Tagesordnung seien. Man müsse als Dame sehr klug zu Werke gehen, brauche sich ja natürlich nichts Schlimmes gefallen zu lassen, solle aber doch zu seinem Chef in gutem Einvernehmen bleiben. Wer das nicht verstünde —!"

„In gutem Einvernehmen? zu solch einem Patron? — Was riet man dir denn nun zu tun, um endlich wieder mehr beschäftigt zu werden? Wollte Herr Mannheimer nicht selbst mal —?"

„Gott bewahre, — zum Direktor soll ich gehen, ihm ein gutes Wort gönnen."

„Unerhört! Da möchte doch gleich der T —!" Wiesele mit empörten Blicken zu gleicher Empörung auffordernd, stand Tante Christine im Begriff, einen recht unfrommen Wunsch zu äußern, jedoch fiel ihr noch bei guter Zeit ein, daß Wiesele sie schon in früheren Fällen bei Verwendung der gleichen anstößigen Phrase höchst mißbilligend, wohl ob ihrer Maßlosigkeit, angeschaut hatte. Sie schämte sich, unterließ die Redensart und brachte statt ihrer nur eine kräftige Wiederholung ihres „Unerhört" zur Geltung.

(Fortsetzung folgt.)

Schönherrs Weibsteufel im Stadttheater.

Karl Schönherr, der österreichische Dichter, der sich mit dem vor fünf Jahren erschienenen Reliationsdrama Glaube und Heimat, das seinen Ruf als bedeutender Dramatiker begründete, den Kampf aller klerikalen Glaubenseiferer zuzog, hat auch mit seinem neuesten Drama das Mißfallen klerikaler Mucker und Sittlichkeitsfexe erregt. Sie haben mit dem Erfolg gegen das Stück gewütet und gehetzt, daß sie in verschiedenen deutschen Städten seine Aufführung verhinderten oder erreichten, daß es wieder vom Spielplane der Theater abgesetzt wurde. So in München, Köln, Mainz, Wiesbaden. Im österreichischen Salzburg scheiterte im dortigen Gemeinderate ein gleicher Versuch; die christlich-sozialen „Kunstfreunde", die sich zu einer „sittlichen" Entrüstungsaktion gegen das Stück zusammengetan hatten, mußten sich vom Theaterintendanten und Vizebürgermeister Dr. Todt belehren lassen, daß das Schönherrsche Drama nichts Unsittliches oder Religionsfeindliches enthalte und ein echtes Kunstwerk sei. Anderenfalls würde es die Zensur sicher beanstandet haben, und es hätte dann sicher auch ins Wiener Hofburgtheater, wo es über zwanzigmal aufgeführt wurde, keinen Eingang gefunden.

Diese klerikale „Entrüstung" über die „Unsittlichkeit" des Schönherrschen Dramas beweist nur wieder einmal recht deutlich, was es doch eigentlich für verschiedene und sonderbare Auffassungen und Begriffe über „Sittlichkeit" und „Unsittlichkeit" gibt. Dem einen bedeutet der Krieg, den anderen sogar noch der — Lebensmittelwucher „höchste Sittlichkeit" . . . Und den frommen Eiferern die sich heute über den Dichter Schönherr sittlich entrüsten und gegen ihn zetern, weil er ein junges, gesundes, starkes Weib die Fesseln zerreißen läßt, die sie an einen kränklichen, schwächlichen, kraft- und saftlosen Ehemann binden, erscheint sicher eine Ehe zwischen einem 60jährigen Greise und einer 18jährigen Jungfrau als edelste sittliche Gemeinschaft. Vorausgesetzt natürlich, daß dieser Lebensbund in die Standesamtsregister eingetragen wurde und den Segen der Kirche erhalten hat. — Die bestehenden Gesetze und Einrichtungen sind nämlich immer „sittlich", und nur ausgesprochene, ewig unzufriedene Staats- und Gesellschaftsfeinde, denen nie etwas recht zu machen ist, können behaupten, daß auch Recht und Sittlichkeitsgesetze bis zu einem gewissen Grade immer nur der Ausdruck der jeweils bestehenden Machtverhältnisse sind und zum Teil durch sie bestimmt werden. — Diese Auffassung findet im vorliegenden Falle ihre teilweise Bestätigung durch die Tatsache, daß das Schönherrsche Stück in dem katholischen Köln, Mainz usw. sittlichen Schaden anzurichten vermag, während man in Wien, Berlin, Dresden, Halle usw. nichts Unsittliches an ihm zu entdecken vermochte und hier die Theaterbesucher gegen seine „sittlichen Gefahren" gefeitigt weiß . . .

Daß indes diese „sittlichen Gefahren" überhaupt nicht, oder doch höchstens nur in der überhitzten Phantasie allzu ängstlich um das Seelenheil ihrer lieben Mitmenschen besorgter Sittlichkeitsretter vorhanden sind, wird uns schon ein flüchtiger Blick auf den Inhalt des Dramas lehren: Hoch oben im Gebirge, an den Grenzen zweier Länder, steht in einem einsam gelegenen Bauerngehöfte ein kinderloses Ehepaar. Der Mann ist schwächlich, kränkelt immer und hat „ein ganzes Lazarett von Krankheiten im Leibe". Was er von seiner Mutter, als der jüngste der Familie, an Körperkraft „zu wenig mitbekommen" hat, versucht er durch List und Klugheit auszugleichen. Als Hehler einer Schmugglerbande hat er reichlich Gelegenheit, diese Eigenschaften anzuwenden, und sie bringen ihm manches Goldstück ein. Sein junges, frisches, kräftiges, vollerblühtes Weib hat sich in sechsjähriger Ehe daran gewöhnt, ihn wie ein Kind pflegen und betreuen zu müssen und fühlt sich entschädigt durch das ihr in Aussicht stehende Haus am Marktplatz des Städtchens und die seidenen Kleider und Spitzen, die sie später tragen wird. Noch einige gute Schmuggelzüge, und das Geld für den Hauskauf ist beisammen. Obwohl der Kommandant der Grenzwache den Bauer schon längst im Verdacht der Hehlerei hat, ist es doch bisher nie gelungen, den schlauen Fuchs zu fangen. Der Kommandant lockt durch die Zusicherung der Beförderung einen jungen, unschuldigen, braven Grenzjäger dazu, mit dem Weibe anzubandeln, um auf diesem Wege eine Entdeckung herbeizuführen. Der Junge hat noch nie mit Weibern sich abgegeben und die Sache ist ihm eigentlich zuwider. Aber Beförderung bringt auch höheren Lohn, der ihn wegen der Unterstützung seiner armen Mutter und wegen der früheren Möglichkeit, eine Ehe zu gründen, anzieht. Der kluge Bauer hört von diesem Plane, und das paßt ihm. Seine schöne Frau soll den jungen Gendarmen anfachen. Wenn er verliebt bei ihr hockt, kann er die versteckten Waren eher fortbringen. Sein Weib ist anfangs empört. Der schwache Mann, das „Saufflaschenmannerl", das „hilfsbedürftige Kind", wie sie ihn verächtlich nennt, hat in ihr noch nicht die Geschlechtsreife entflammt. Sie ist noch kalt. Durch Zufall überrascht, ist ihr gezwungen, das Spiel zu beginnen. Der starke Junge macht besonders im Gegensatz zu ihrem nichtigen Männlein Eindruck bei ihr und erweckt, ohne es recht zu wollen, das Weib in ihr. Und nun geht's rasch weiter. Bald fühlt sie, daß sie seiner sicher ist, und sie zeigt ihm selbst das Versteck einer geschmuggelten Ware. Er nimmt sie an sich, um den Fall zur Anzeige zu bringen. Aber schon ist er so sehr in ihrem Netze, daß er die Anzeige unterläßt. Der Bauer weiß alles und nun hat er ihn. Zeigt er den Schmuggel an, so kommt eine nicht so große Strafe, tut er's nicht, so ist er in seiner Hand. Er muß aus der Gegend fort, was der Bauer sehr wünscht, denn es wird ihm bei der Geschichte schwül zumute. Er fühlt, daß er sein Weib verliert. Er hat es aber schon verloren, denn die rasende Gier dieses Weibes nach dem starken jungen Manne, in dessen Armen die Kinder schlafen, die sie sich wünscht, erfüllt sie mit Ekel vor ihrem Manne. Vor allem las von ihm. Sie möchte den Grenzjäger direkt zum Morde an ihm verleiten. Das gelingt ihr zwar nicht, aber sie ruft einen Streit zwischen den beiden Männern hervor, in dem der Jäger den Mann tötet . . .

Der Grenzjäger, dessen glutvolle Leidenschaft für das „Teufelsweib" wohl seine Männlichkeit beugen, aber nicht zu brechen vermag, und der das ihm angeborene starke Gefühl für Rechtschaffenheit nie ganz verloren hat, muß sich, völlig niedergeschmettert von seiner Tat, von dem Weibe höhnisch zurufen lassen: „Hast jetzt dein Sterndl? Ihr Mannsteufel. Euch ist man doch über!"

Die fünf Akte dieses Leidenschaftskampfes der Geschlechter werden nur von drei Personen getragen, aus deren inneren Entwicklung heraus die Geschehnisse folgerichtig entstehen. Alles spielt sich auf ein und derselben Szene in einer Bauernstube, ab. Die Sprache der drei Menschen ist kurz, knapp, schlagkräftig und wuchtig und eindringlich wie die Geschehnisse des Dramas; kein Wort wird da zuviel gesprochen. Besonders die drei ersten Akte sind in ihrer straffen Geschlossenheit von starker dramatischer Steigerungskraft, die im vierten Aufzuge erheblich nachläßt, um erst gegen den Schluß des Dramas wieder ihren Höhepunkt zu erreichen. Ein Gefühl der Befreiung nimmt man gleichwohl mit nicht fort; man wird die Empfindung nicht los, daß die Dinge weit über ihre notwendige Entwicklung hinausgetrieben wurden, und die Art und Weise wie der Dichter den Konflikt löst, vermag weder völlig zu befriedigen, noch auch restlos zu überzeugen. Aus dem elementaren Weibesfehnen nach einem Kinde, aus den unbändigen Geschlechtsgier nach dem gesunden, kräftigen, bärenstarken Manne braucht sich notwendigerweise dieser zuletzt abstoßende „Weibsteufel" noch nicht zu entwickeln. Freilich, die menschliche Seele birgt geheimnisvolle, dunkle Abgründe, und äußere Einflüsse und besondere Umstände können mitunter alle in einem scheinbar harmlosen Menschen schlummernden bösen Leidenschaften und Instinkte zu Taten von teuflischer Bosheit erwecken. Diese Voraussetzungen scheinen uns indes im Weibsteufel nicht derart erfüllt zu sein, daß sie jeden kritischen Einwand niederzuhalten vermöchten.

Die schwierigen Aufgaben, vor die das Werk die Darstellung stellt, wurden am Sonnabend in einer in ihrer Einfachheit und Schlichtheit wirkungsvollen Aufführung verhältnismäßig gut gelöst, wenn auch das Drama nicht ganz zur voller Wirkung entfaltet wurde. Trude Tandar hatte sich mit überraschender Fähigkeit in das Wesen des Weibsteufels eingefühlt und wußte bis zum dritten Aufzuge durch ein natürliches, ausdrucksreiches, künstlerisch bewegtes Spiel in steigendem Maße zu fesseln. Später kam dann auch mancher falsche, unechte Ton in ihr Spiel, es wurde zuweilen für eine Bauerin zu raffiniert, und durch die zu starke Hervorkehrung des Ueberlegen-Triumphierenden verlor es an Ueberzeugungskraft und der Schluß an Wucht. Max Eckhardt hätte man sich als den Mann des „Weibsteufels" etwas bäuerlicher denken können, im übrigen aber stattete er den schlauen, listig-verschlagenen Schmuggler und das breithafte „Saufflaschenmandert" mit manchem charakteristischen Zuge aus und mied auch mit viel Geschick die nahelegende Gefahr, ins Possenhafte zu verfallen. Adolf Rebbach gab dem Grenzjäger nicht nur die stattliche, kraftvolle Gestalt, das rauhe, kernige biedere Wesen, sondern fand auch für die leidenschaftlichen Kämpfe zwischen Liebe und Pflicht reiche Ausdrucksmittel und brachte so den armen Burschen, der mit dem Feuer gespielt und sich dabei verbrannt hat, auch unserem Herzen nahe.

Die ernste und äußerstspie Anteilnahme, mit der die Zuhörerschaft den packenden Bühnenvorgängen folgte, widerlegte am besten die gewagten Behauptungen besorgter Sittlichkeitsfanatiker von der „Unsittlichkeit" des Dramas, und stärker und herzlicher Beifall letzte Zeugnis ab von dem nachhaltigen Eindrucke der Aufführung.

Kleines Feuilleton.

Lichtrechtheit.

Hierüber schreibt Avenarius im Kunstwart, der jetzt Deutscher Wille heißt:

Seit die Furcht vor den Zeppelinen die Weltstadt verdüsterte, entdeckten sie mit Staunen, wie schön sie ohne das sonst so viel gepriesene „nächtliche Lichtmeer" ist. Der erste, der sie mit großerem Erfolge darauf aufmerksam gemacht hat, scheint Rodin gewesen zu sein; als er in Beginn des Krieges zu einem kurzen Besuche „drüben" war, lehnte er erstaunt die Klage ab, wie übel London jetzt aussähe. „Nicht doch, das Dunkel gibt London eine neue Schönheit." Das sahen dann auch andere Augen, und nicht nur die, welche sich über das Aufleuchten der Zauberbilder aus Scheinwerfern freuten, auch die, welche wirklich das sahen, was Rodin meinte, die wundersamen Schattenbilder, die eine wettergeöffnete Pupille bei knappen Lichte wahrnimmt, während drohen die Schönheit des Nachthimmels, der Sterne, der leisen Wolkenschimmer, zum ersten Male seit langen, langen Jahren gesehen über London zu sehen war. Künstler begannen nun das festzuhalten. Insbesondere hat Joseph Pennell eine ganze Ausstellung von Kohlezeichnungen und Lithographien zusammengebracht. Was aber Rodin eine neue Schönheit nannte, ist in Wahrheit eine ganz alte. Ist sie, die wir in allen Dörfern und Kleinstädten genießen können, leider aber von Jahr zu Jahr weniger, und welche wir alle noch in der Kindheit genossen haben. Damals, bevor sich die Parvenüanschauung ausprägte: je mehr Licht, desto besser, desto besser auf alle Fälle. Wenn man doch nach dem Krieg auch auf diesem Gebiete zu einer Geschmacks-Aktenrevision käme! Und nicht nur, indem man uns vor dem schauerlichen Lichtreklamen-Tingeltangel Gschrei bauernd schützte. Man könnte eine Menge ebendlicher Stadtschönheiten mehr haben — durch Sparen.

Kriegs-Humor.

Zwei Sachsen. Als ich Herrn Schmerbauch, den gar rasch reich den eitrig disputierenden Stammgästen zu. Da sagt der eine: „Du, ich heere den Bejern doch sehr gerne zu, wenn se so in ihrer Sprache reden." — „Ja," erwidert der andere, „eechendlich is's doch furchtbar schade, daß mir Sachsen gen' Dialekt haml"

(Jugend.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151101-15/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 1. November 1915.

Höchstpreise für Butter und Kartoffeln.

Der Magistrat hat den Höchstpreis für das Pfund Butter auf 2,55 Mk., für den Zentner Kartoffeln auf 4,15 Mk. und für 10 Pfund Kartoffeln auf 42 Pf. festgesetzt. Die amtliche Bekanntmachung erscheint noch heute.

Die Entwicklung des Elektrizitätswerkes.

Das städtische Elektrizitätswerk hatte im vergangenen Wirtschaftsjahr, abgeschlossen am 31. März 1915, einen Gewinn von 417 036 Mark. Die Haupteinnahmen sind für Stromgeld + 502 983 Mk., Zählermiete 52 799 Mk., und Straßenbeleuchtung 59 402 Mk. Neben dem abgeführten Gewinn wurden die Abschreibungen noch auf 370 720 Mk. bemessen. Das Anlagekapital beträgt 9 453 011 Mk.

Der Krieg und die Vermehrung des Anlagekapitals haben gemeinsam die wirtschaftlichen Ergebnisse wesentlich beeinflußt. Der Rückgang gegen das Vorjahr beträgt bei den nutzbar abgegebenen Kilowattstunden 5,10 Prozent, bei der Stromgeldeinnahme 4,86 Prozent und bei dem Reingewinn 16,95 Prozent. Bezieht man die für Verzinsung der Anleihen ausgegebenen 284 599,37 Mk. und die als Ueberschuß abgeführten 417 036,97 Mark auf die nachgewiesene Anleiheschuld von 6 736 350,30 Mk., so ergibt sich für die letztere eine Verzinsung von 9,97 Prozent. Seit dem Bestehen des Werkes sind einschl. dieses Jahres aus den Ueberschüssen — einschl. der Abschreibungen — insgesamt 2 569 405,10 Mk. an die Stadthauptkasse abgeführt. 1 104 452,91 Mark zur Schuldentilgung und 1 194 175,43 Mk. zu Zählerbeschaffungen. Neuerweiterungen usw. verwendet worden. Das sind sicher recht gute Ergebnisse und auch die Aussichten für das kommende Betriebsjahr 1915 sind trotz des Krieges befriedigend.

Aus dem Bericht werden noch folgende Einzelheiten interessieren: Das Werk beschäftigte bei Ausbruch des Krieges insgesamt 134 Personen. Die Giebichensteiner Straße wurde mit elektrischer Beleuchtung versehen und hierfür 14 888,60 Mk. aufgewendet, die von der Stadthauptkasse erstattet wurden. Für Verlegung einer besonderen Kabelleitung nach Büschdorf zur Stromversorgung der städtischen Straßenbahn bewilligten die städtischen Körperschaften die anschlagsmäßigen Kosten von 105 000 Mk. aus Anleihemitteln. Die wirklichen Ausführungskosten stellten sich auf nur 92 648,82 Mk. Das im vorjährigen Bericht erwähnte Projekt, betr. Aufstellung einer Frischdampfturbine, eines Drehstrom-Gleichstrom-Umformers und einer Oberflächenkondensation für die gesamte Dampfanlage, gelangte im Berichtsjahr zur Ausführung. Die neuen Einrichtungen konnten noch während des Hauptbetriebes in Benutzung genommen werden. Von den hierfür bewilligten 390 000 Mark wurden im Berichtsjahr 329 705,58 Mk. verausgabt. — Der größte an das Werk angeschlossene Elektromotor hat eine Leistungsfähigkeit von 350 Pferdekräften. Die größte an das Werk angeschlossene Lichtanlage stellt einen Anschlußwert von 1570 Metalldrahtglühlampen zu 50 Kerzen dar. Die größte an das Werk angeschlossene Kraftanlage umfaßt Elektromotoren mit insgesamt 1070 Pferdekräften. Die automatische Treppenbeleuchtung umfaßte am 31. März 1915 für das gesamte Versorgungsgebiet 952 Schaltuhren mit 3943 angeschlossenen Glühlampen oder 85,88 angeschlossenen Kilowatt.

Im Berichtsjahre wurden im Werke insgesamt 12 169 893 Kilowattstunden erzeugt. Die niedrigste Stromabgabe an die Netze fand am 11. August 1914 statt mit 18 253 Kilowattstunden. Die höchste Stromabgabe an die Netze erfolgte am 23. Dezember 1914 mit 52 058 Kilowattstunden. Am 28. Dezember war das Werk am höchsten belastet, und zwar mit 5450 Kilowatt.

Die von den einzelnen Abnehmerarten, gleichgültig ob Groß- oder Kleinabnehmer, erzielten Jahresdurchschnittspreise für die verbrauchte Arbeitsstunde stellten sich wie folgt: Licht: Bureaus 32,08 Pf., Läden 28,93 Pf., Wohnungen 30,04 Pf., Hotels und Wirtschaften 24,67 Pf.; Kraft: 10,86 Pf.

Hallenser in den Verlustlisten.

In den Deutschen Verlustlisten der 746.—755. Ausgabe werden aus Halle genannt:

Preußische Verlustliste 360. Landw.-Infanterieregiment 22: Kurt Pilling l. verw. Oskar Renne l. verw. — Reserve-Infanterieregiment 27: Kan. Kurt Köbel gef. Kan. Kurt Friedrich gef. Kan. Willi Richter l. verw. — Infanterieregiment 83: Gustav Thiele l. verw. — Reserve-Infanterieregiment 99: Uffz. Otto Ernst l. verw. — Infanterieregiment 128: Gefr. Wilhelm Schwarz gef. Gefr. Otto Krakow gef. — Infanterieregiment 165: Paul Hanke l. verw. Paul Kinitzing schw. verwundet. — Reserve-Infanterieregiment 225: Max Berger schw. verw. — Reserve-Infanterieregiment 227: Otto Hindorf schw. verw. Hermann Kupfernagel schw. verw. Paul Blüthgen l. verw. Max Münch l. verw. Paul Stohe l. verw. Franz Hertel gef. Gefr. Hermann Reichardt. Giebichenstein. schw. verw. Otto Raue gef. Wilhem Opitz l. verw. — 1. Pionier-Bataillon 7: Walter Schmidt l. verw.

Sächsische Verlustliste 210. Infanterieregiment 105: Karl Loose l. verw. — Infanterieregiment 178: Paul Schubert verm. Johannes Philippi verm.

Preußische Verlustliste 361. Kaiser-Alexander-Garde-Gren.-Regiment 1: Arno Meyer. Trotha. l. verw. — Füsilierregiment 35: Richard Uble l. verw. — Reserve-Infanterieregiment 231: Uffz. Friedrich Michael l. verw. Karl Mizdorf gef. Paul Deutschbein gef.

Sächsische Verlustliste 211. Reserve-Infanterieregiment 101: Fritz Heidenreich l. verw., dienstfähig. — Reserve-Infanterieregiment 106: Friedrich Mentzel l. verw. Reserve-Infanterieregiment 107: Friedrich Eulenberg gef. Paul Schmidt II verm. Richard Matuschke verm. Leut. d. R. Lothar Ritter verm. Otto Sander verm. Fritz Elener. Giebichenstein. verm.

Kaiserliche Marine. Verlustliste 54. Gustav Voigt zurückgek. Wilhelm Wolf tot. Friedrich Zacharias l. verw.

Preußische Verlustliste 26. Reserve-Infanterieregiment 11: Uffz. Kurt Friedrich verm. — Infanterieregiment 26: Horn. Gefr. Wilhelm Wieja l. verw. — Infanterieregiment 158: Friedrich Schneider gef. Gustav Meyer l. verw. — Infanterieregiment 373: Wilhelm Hörmann l. verw. — 1. Garde-Pionier-Bataillon: Karl Bock. Giebichenstein. l. verw. — Reserve-Feldlazarett 21, IV. Reß.-Korps: Ass.-Arzt d. L. Gustav Zander tödl. verunglückt.

Sächsische Verlustliste 212. Reserve-Infanterieregiment 102: Bruno Mühleisen l. verw., z. Tr. zurück. — Infanterieregiment 133: Bernhard Müller XIV. schw. verw. San.-Uffz. Paul Hügel verm.

Preußische Verlustliste 362. Reserve-Infanterieregiment 11: Uffz. Wilhelm Brücher l. verw., h. d. Tr. — Infanterieregiment 61: Bruno Otto gef. — Reserve-Infanterieregiment 65: Alfred Kittler. Giebichenstein. verw. — Infanterieregiment 153: Reinhold Gotter gef. Kurt Hoffmann l. verw. Bruno Kramer l. verw. Julius Teubner verw. Otto Guth l. verw. Walter Lauschk verw. Walter Kaempf l. verw. Max Strauch gef. Franz Löffelholz l. verw. Kurt Stakelbeck l. verw., z. Tr. jur. Max Strauch, bish. verw., gestorben.

Sächsische Verlustliste. Landwehr-Infanterieregiment 133: Uffz. Edmund Bornemann, bish. schw. verw., 5. 9. 15 gest.

Preußische Verlustliste 364. Infanterieregiment 18: Karl Moritz schw. verw. — Reserve-Infanterieregiment 26: Gustav Kallenberg l. verw. — Infanterieregiment 66: Willi Lönnig l. verw. — Infanterieregiment 72: Albert Richhardt l. verw., h. d. Tr. Max Hover l. verw. Bäseldin. Karl Exner verw. Gefr. Karl Eichhorn l. verw. August Otterland. Trotha. l. verw. Gefr. Fritz Fischer gef. Walter Metzger gef. — Infanterieregiment 98: Uffz. Hermann Behe l. verw. — Infanterieregiment 153: Walter Schneider l. verw. Karl Mollenhauer l. verw. Max Götz an seinen Wunden gestorben. Kurt Mrzuglodzik gef. Walter Rößler. Giebichenstein. l. verw. Albert Sühle l. verw. Otto Becker l. verw. Ernst Zbiesieß l. verw. Max Brode l. verw. Karl König l. verw. — Reserve-Infanterieregiment 253: Gefr. Wilhelm Stein verm. — Reserve-Infanterieregiment 256: Friedrich Freimik verm. — Reserve-Bataillon 1: Franz Ziege. Kröllwitz. bish. verw., gestorben.

Sächsische Verlustliste 213. Reserve-Infanterieregiment 108: Richard Bussian gef.

---

* **Kein Einziehen der Brotmarken!** In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß die bisher geltenden Brotmarken eingezogen und durch neue ersetzt werden sollen. Leichtgläubige Leute, die auf Gerede meist mehr geben, als auf gründliches Zeitungslesen, sind nun heute früh zu Mehlhandlungen aller Art gerannt und bestürmen die verblüfften Verkäufer. Vor einer Mühle standen die Leute schon bis auf die Straße, ohne daß einer von ihnen irgend etwas Genaues wußte. Natürlich waren unter diesen Uebereiligen auch wieder einige Hamster, die bis zu 10 Pfund Mehl holten. Eine Frau hatte gar so viel Brotmarken zusammengehamstert und zurückbehalten, daß sie jetzt gleich für 24 Mk. Mehl kaufte.

Diese Uebereiligen sind nun insofern hereingefallen, daß ihre Angst ganz unbegründet war; ein Einziehen der Brotmarken ist nach uns gemachten behördlichen Mitteilungen nicht geplant und auch noch nie beabsichtigt gewesen. Sollten solche Maßnahmen wirklich einmal notwendig werden, so machen die Zeitungen rechtzeitig davon Mitteilung.

* **Vom Produzentenmarkt.** An den städtischen Gemüseständen kosteten 10 Pfd. Kartoffeln 45 Pf., 1 Pfd. Weißkraut 7 Pf., Rotkraut 9 Pf., Wirsingkohl 10 Pf., Spinat 8 Pf., Möhren 8 Pf., Zwiebeln 18 Pf., Blumenkohl 22 Pf., Kohlrüben 6 Pf., Salat pro Kopf 5 Pf., Petersilienwurzel 8 Pf. — Im Geflügelverkauf wurden angeboten Kabeljau zu 65, 55, 50 Pf., Makrelen 55 Pf., Dorsch 48 Pf. das Pfund. — Eier wurden das Stück mit 13 bis 18 Pfennig heute zum ersten Male angeboten. — Die Landleute brachten wieder viel Obst zu mäßigen Preisen.

* **Vom Gewerbegericht.** Der Kellner D. klagt gegen den Kontitor Böring wegen kündigungsloser Entlassung auf 80 Mk. Entschädigung. D. ist am 11. Oktober betrunken zum Dienst angetreten, was durch Zeugenaussagen bestätigt wird. Frau B. hatte ihn deshalb nach Hause geschickt mit dem Bemerken, erst seinen Rausch im ausschlafen. Als D. am nächsten Morgen seine Frau ins Geschäft sandte, anzufragen, hat ihn der Inhaber entlassen. Die Parteien vergleichen sich auf 30 Mk. — Zwischen dem Büfettier H. und dem Restaurateur Noack kam gleichfalls ein Vergleich auf 40 Mk. zustande. Noack hatte H., der seine Stelle verließ, nicht rechtzeitig die Papiere nachgesandt, weshalb letzterer auf 127,50 Mk. Entschädigung wegen Nichterhaltens einer Stellung klagte. — Eine Klage des Gerüstbauers M. gegen die Genossenschaft der vereinigten Malermeister wurde behufs Zeugenvernehmung über eine Extralohnzulage vertagt. M. klagte wegen kündigungsloser Entlassung; dagegen wurde festgestellt, daß M. ohne Kündigung eingestellt war. Die Firma hatte mit dem Transportarbeiter-Verband einen Tarifvertrag abgeschlossen, wonach kündigungslose Entlassung vereinbart ist. Der Tarif wäre am 1. April d. J. abgelaufen, wenn er ein Vierteljahr zuvor aufkündigt worden wäre, was aber unterblieben ist. — Der jugendliche Arbeiter B. klagte auf Auszahlung von 12 Mk. zurückbehaltenen Lohn gegen den Unternehmer Hermann Pfeiffer. Letzterer ist, trotz rechtzeitiger Vorladung nicht erschienen; es wird ein Versäumnisurteil erlassen.

* **Bestraftes Waffengepränge.** Ein Schweizer M. war im Besitze eines schönen Dolches, den er den staunenden Hallensern wahrscheinlich einmal vorführen wollte, denn an einem Sonntagnachmittag wanderte er, ein Koppel mit dem Dolch übergeschnallt, unter den ehrwürdigen Hausmannstürmen auf dem Markt umher. Er wollte, wie er dann zugab, einen recht militärischen Eindruck erwecken. Dabei ist M. schon über sechzig Jahre alt. Er mußte sich jetzt wegen Waffentragens vor Gericht verantworten. Vor der Strafkammer gab er an, daß er die Waffe zum Abwehren gebraucht habe, denn er sei Schweizer. Gefragt, ob er denn Menschen habe abwehren wollen, erklärt er, daß er Bullen damit abfange, wenn sie ihn anfallen. Das rief allgemeine Heiterkeit hervor, denn das Messer zeigt noch keine derartigen Spuren, sondern blinkt wie neu. Weil der Alte nur aus Eitelkeit sich des Vergehens gegen das Belagerungsgesetz zuschulden kommen ließ, wird er zu einem Tage Gefängnis verurteilt.

* **Eine Lulsvorstellung** findet wiederum nächsten Sonntag im Stadttheater statt. Zur Aufführung kommt das Lustspiel Die relegierten Studenten. Eintrittskarten zu den Preisen von 25 bis 65 Pf. sind im Arbeitersekretariat, sowie in den Bureaus der Metall-, Holz- und Bauarbeiter, sämtlich Harz 42-44, zu haben.

* **Stadttheater.** Am Dienstag, den 2. November, gelangt Gerhart Hauptmanns Komödie College Crampton zur Erstaufführung in dieser Spielzeit. Die Titelrolle liegt in den Händen des Herrn Friedrich, während außerdem noch die Herren Kriwat, Eckhardt, Schreiner, Roesler, Troit, Fuchs und Foerster und die Damen Gratwi und Zander beschäftigt sind. Die Spielleitung führt Herr L. Wasson. Die erste Wiederholung des Schönherrschen Dramas Der Weibsteufel ist für Donnerstag festgesetzt. Marschners Oper Hans Heiling geht am Mittwoch, den 3. November, in Szene.

* **Petroleumexplosion.** In einem Wellblechschuppen der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft am Sophienhafen fand eine Explosion statt. Ein Tankmeister erlitt dabei derart starke Brandwunden, daß er mittels städtischen Krankenwagens dem Elisabeth-Krankenhause zugeführt werden mußte.

* **Todessprung der Straßenbahn.** In der Merseburger Straße wurde ein Arbeiter beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Stadtbahnwagen angefahren und zu Boden geworfen. Er schlug mit dem Kopfe derart auf das Straßenpflaster, daß der Tod während der Ueberführung in ein Krankenhaus eintrat.

* **Verkehrsstörungen.** In der Geiststraße fand zwischen einem Lastgeschirr und einem Straßenbahn-Motorwagen ein Zusammenstoß statt, wobei der Motorwagen entgleiste. — Beim Ueberfahren einer Kletterweiche in der Merseburger Straße entgleiste ein Stadtbahn-Motorwagen. Es entstand eine längere Betriebsstörung.

* **Von der Feuerwehr.** In einer Wohnung der Martinistraße explodierte der Gasmesser, wobei mehrere Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die herbeigerufene Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. — Infolge Kinderunfugs entstand in einem Keller in der Gr. Steinstraße ein Holzwollebrand. Nach kurzer Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Desgleichen wurde die Feuerwehr zur Beseitigung eines Schornsteinbrandes nach der Wittekindstraße gerufen.

* **Walhallatheater.** Heute, Montag, den 1. November, beginnt Joseph Meth aus Schlierseer mit seinem bayerischen Bauerntheater ein Gastspiel. Die Truppe, die vom vergangenen Jahre her wegen ihrer Leistungen noch bekannt ist, besteht aus 20 Oberbayern. Da das Walhallatheater im Oktober Stücke ernsten Charakters dargeboten hat, so wartet Joseph Meth in den ersten Vorstellungen mit einer lustigen Gesangs- und Tanz-Posse In der Sommerfrisch'n von Benno Rauchenegger und Konrad Dreher auf.

* **Das Kaiser-Panorama** (Gr. Ulrichstr. 4-5 I.) stellt diese Woche wieder eine Kriegsserie aus. Und zwar versetzen wir dort ein Stündchen an den Westfront. Arbeit und Zerstreuung sehen wir da, aber auch den Ernst der vordersten Schützengräben lernen wir in jeder Gestalt kennen. Man darf sogar einen Blick auf das feindliche Gelände werfen. Nächste Woche: Saloniki, Griechenland.

Allerlei.

Georg Hirth gestorben.

In München ist der Begründer und Herausgeber der Jugend, Dr. Georg Hirth, im Alter von 74 Jahren gestorben. Hirth hatte mit der Jugend einen Stil, sowohl inhaltlich als formal, geschaffen. Wenn wir im Kunstgewerbe, so schreibt die Wiener Arbeiterztg., über diesen sogenannten „Jugendstil" auch längst hinaus sind, so bleibt doch eine Fülle von Anregungen, ein Fortschritt über eingerostete Rückständigkeit, die wir Hirth und seiner Jugend zu danken haben. Die literarischen und malerischen Beiträge der Jugend haben in Ernst und Scherz viel Schönes und Wertvolles gebracht. In der Politik war Hirth kaum anderes als ein wohlmeinender Dilettant, aber auch hier wie in allem anderen ein Mann von festen Anschauungen.

Ein Wiener Arzt — Nobelpreisträger.

Das Königl. karolinische Medico-Chirurgische Institut in Stockholm hat den Nobelpreis für Medizin für 1914 dem Privatdozenten für Ohrenheilkunde der Wiener Universität Robert Barany für Arbeiten über Physiologie und Pathologie verliehen. Baranyi, der im Przemysl dem Feldspital zugeteilt war, hat während des Krieges eine eigene Methode zur Behandlung von Kopfschüssen durch Schädeloperationen gefunden und damit ausgezeichnete Erfolge erzielt. Er ist seit der Uebergabe der Festung in russischer Gefangenschaft, wo er trotz einer Erkrankung an Malaria an einem größeren wissenschaftlichen Werke arbeitet. — Der medizinische Preis für 1915 wird satzungsgemäß für 1916 zurückgestellt, da also zwei Preise zu verteilen sein werden, beziffert sich der Preis auf ungefähr 147 000 schwedische Kronen.

Vierfacher Mord.

In Hochstüblau bei Preußisch-Stargard sind die Schwiegermutter, die Ehefrau, ein vierjähriger und ein fünfzehnjähriger Sohn des Müllers Schmedowski ermordet worden. Die Mörder zündeten das Gebäude an, so daß alle Leichen verbrannten. Ein siebenjähriger Sohn des Müllers wurde von den Mördern schwer verletzt, rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster und wurde dann ins Krankenhaus gebracht. Die Mörder sind vermutlich drei entwichene Zöglinge der Erziehungsanstalt Konitz.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Aus München wird gemeldet: In Lauen bei Bad Schönau hat die Frau des wegen Betrügereien im Gefängnis sitzenden Arbeiters Lukas Eckerlein ihren drei Kindern das Leben genommen. Sie brachte den Kindern mit einem Rasiermesser schwere Schnittwunden am Halse bei. Das älteste Mädchen konnte trotz der schweren Verletzungen fliehen, brach aber bald darauf tot zusammen. Die anderen beiden Kinder starben sofort. Die Mutter brachte sich selbst schwere Verletzungen bei und liegt hoffnungslos im Krankenhause. Der Grund zur Tat liegt in der Verzweiflung über die Vergehen des Ehemannes.

Hochwasser in Frankreich. Im ganzen Gebiete von Perpignan wurde durch Hochwasser großer Schaden angerichtet. In Perpignan sind alle Keller unter Wasser gesetzt. Militär wurde zur Hilfeleistung herangezogen. Mehrere Brücken sind zusammengestürzt, die Verbindungen sind teilweise unterbrochen. Der Sachschaden beträgt bereits jetzt mehrere Millionen.

Der Pariser Militärskandal. Wie Matin meldet, sind in der Angelegenheit der betrügerischen Befreiung vom Militärdienst einige weitere Personen verhaftet worden, besonders einige verwundete Unteroffiziere, welche durch Bestechung eine Urlaubsverlängerung erwirken wollten. Bisher wurden insgesamt dreißig Verhaftungen vorgenommen.

Zwei Brüder durch eine Granate getötet. Einen gemeinsamen Tod durch einen und denselben Schuß eines russischen Geschützes fanden im Oktober dieses Jahres die Zwillingsbrüder Friedrich und Gustav Frey aus Nr.-Holland. In einem Gefecht bei den Kämpfen um den Brückenkopf von ... schlug eine Granate die vorstürmenden Helden und tötete beide Brüder. Von den Kameraden wurden beide in einem gemeinsamen Grabe zur Ruhe gebettet.

Letzte Nachrichten.

Die Sozialisten zum französischen Kabinettswechsel.

Paris, 1. November. (W. T. B.) Die Sozialistenpartei beschloß gestern, Sembat, Guesde und Thomas den Eintritt in das neue Kabinett unter folgenden Bedingungen zu gestatten: Das Kabinett muß auf Eroberungen und Annexionen verzichten. Es muß sofort ein Gesetz zur Beschränkung der Kriegsgewinne einbringen und die Zensur über politische und militärische Nachrichten einschränken. Die Kammer soll regelmäßig in gewissen Abständen Geheimsitzungen abhalten.

Versammlungsberichte.

Transportarbeiter-Verband Halle (Saale). In der am Sonnabend, den 23. Oktober, im Volkspark stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde der Geschäftsbericht über das verflossene dritte Quartal gegeben. Neuaufnahmen waren 45 zu verzeichnen, zum Heere wurden 93 Mitglieder eingezogen. Der Bestand stellte sich am 1. Oktober auf 872 aktive Mitglieder und auf 1078 beim Heere befindliche. Umgesetzt wurden im Berichtsquartal 10 420 Wochenbeiträge, 170 zum Baufonds und 1863 zum Notfonds. Die Einnahme für die Haupt- und Lokalkasse betrug rund 5569 Mk., und mit dem Kassenbestande vom zweiten Quartal 15 336 Mk. Die Ausgabe belief sich auf 6026 Mk. Hiervon erhielt die Hauptkasse in bar 3348 Mk. und in Belegen für Arbeitslosen- und Krankenunterstützungen 340 Mk. Zum Notfonds gelangten 553 Mk. zur Einnahme und 530 Mk. in 87 Unterstützungsfällen zur Ausgabe. Dem Fonds verblieb ein Bestand von 141 Mk. Durch Eingaben und Verhandlungen mit Unternehmern gelang es, wieder für 280 Berufsangehörige Feuerungszulagen zu erzielen. Erwähnt wurde, daß nunmehr auch der Allgemeine Konsumverein eine solche Zulage gewährt. Im Arbeitsnachweis wurden 28 Stellen vermittelt, wobei der Durchschnittsverdienst pro Woche 26,50 Mk. und die tägliche Durchschnittsarbeit 10,5 Stunden betrug. Zum Schlusse wurde noch auf die am 1. Oktober in Kraft getretenen erhöhten Unterstützungssätze hingewiesen mit der Aufforderung, den Verband auch weiter hochzuhalten und auszubauen.

Bauarbeiter-Verband (Zweigverein Halle a. d. S.) Am Sonntag, den 24. Oktober fand eine Mitgliederversammlung im Volkspark statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende das Ableben einiger Mitglieder und einiger im Felde gefallener Kollegen bekannt. Die Versammlung ehrte das Andenken der Kollegen in üblicher Weise durch Erheben von den Plätzen. Die Kassenabrechnung vom dritten Quartal 1915 gab der Kassierer. Der Kassenbericht wies eine Einnahme der Hauptkasse von 11 880,67 Mk. und eine Ausgabe von 7178,70 Mk. auf. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 2106,16 Mk.; dem gegenüber stand eine Ausgabe von 1850,13 Mk. Nachdem die Revisoren die Kasse für richtig erklärt hatten, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zu dem vorgesehenen Wiedereintritt des Kollegen Deege in die Ortsverwaltung erklärte die Versammlung, daß persönlich gegen Kollegen Deege nichts einzuwenden wäre und auch seine Verdienste der Organisation gegenüber voll zu würdigen seien, jedoch soll die Wiedereinstellung so lange zurückgestellt werden, bis die Angelegenheit Metzger geregelt ist. Nachdem der Vorsitzende darauf hingewiesen hatte, daß zum Jahresschluß auf den Bauten die Bücherkontrolle etwas besser vorgenommen werde und die säumigen Zahler mehr angehalten werden müßten, ihre Pflichten zu erfüllen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151101-15/fragment/page=0006